

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Zl. 5.—, bei Abn. in der Geschäftsst. Zl. 4.20, Ausland Zl. 8.90 (1 Dollar), Wochenab. Zl. 1.25. Ercheint mit Ausnahme der auf Feiertage folgenden Tage frühmorgens, sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorar für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.
Sprechstunde: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-02
Empfangsstunden des Hauptverwalters von 10-12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeladene pro Textzeile 120 Gr. für arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 60% Zuschlag. Postcheckkonto: T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 50, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

Forderungen an die Abrüstungskonferenz

25. April: Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin, 18. April.

Am 25. April werden die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in Genf wieder aufgenommen. Der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, **Wolfgang Nafelitz**, gibt daher noch einmal einen Überblick über die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Gesamtkomplex, in dem es heißt:

Durch die Annahme des englischen Entwurfs als Dispositionsgrundlage für die Konvention hat sich die Konferenz eine Basis geschaffen, die der Ausgangspunkt für eine positive Lösung sein kann.

Sie tritt darum jetzt in ihre entscheidende Phase, nämlich in die der Entscheidung über die Konvention selbst.

Dabei darf die Fortsetzung der Verschleppungstaktik nicht wieder aufkommen. Wir rechnen bestimmt darauf, daß nunmehr keine weitere Verzögerung stattfindet. Eine solche würde von uns nicht mehr hingenommen werden.

Weiter muß es sich nun entscheiden, ob es möglich ist, die verschiedenen Forderungen der Parteien zum Austrag zu bringen. Deutschland verlangt die Herstellung des im Pakt vorgeschriebenen Zustandes, also die Begrenzung der Rüstung aller Staaten auf das Maß, das zum Schutz ihrer nationalen Sicherheit notwendig ist.

Das bedeutet, daß die hochgerüsteten Staaten abzurüsten haben

und daß unsere Rüstung das Minimum an nationaler Sicherheit zu gewährleisten hat. Die Bestimmungen des Paktes haben für alle Staaten zu gelten. Die 5-Mächtevereinbarung vom 11. Dezember hat die deutsche Gleichberechtigung noch einmal ausdrücklich bestätigt. Dem etappenweisen Abbau der Rüstungen haben wir 1927 beigestimmt. Wir haben auch nichts dagegen, daß die jetzige Konvention nur eine erste Etappe der Herabsetzung der hohen Rüstungen festlegt. Allerdings muß diese Herabsetzung bereits eine entscheidende sein.

Auch Bialystok...

Wenn alles haßt, kann Bialystok natürlich allein nicht leben. Also ist auch dort ein Aufruf gegen die Deutschen ergangen. Nicht nur gegen die Reichsdeutschen, sondern — es ist ein Aufwachen! — auch gleich gegen die Polen-Deutschen, denen ja Bialystok so viel zu verdanken hat. Großzügig wie man ist, möchte man den Deutschen am liebsten das Atmen verbieten. Da das zum Glück nicht in ihrer Macht steht, verbieten sie anderes. Denn verbieten muß werden. Ohne sich groß den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Gefekgebung in Polen auch die Beeinträchtigung von Mitbürgern gestattet.

Der erwähnte Aufruf, den wir den Behörden zur aufmerksamsten Durchsicht empfehlen, lautet:

„Einwohner von Bialystok!

Der an Polen geübte Terror seitens des Hitler-Deutschlands hat in den letzten Tagen den Höhepunkt erreicht. In Deutschland wird alles, was polnisch ist, in einer Weise ausgerottet, die die an das Barbarentum grenzende Linie schon lange überschritten hat.

Alle Faktoren, sowohl soziale, private, als auch staatliche, wenden Methoden an, wie sie in der Geschichte beispiellos dastehen, um zunächst bei sich alle polnischen Eigenheiten der geraubten polnischen Gebiete von der Oberfläche des Lebens zu vertilgen, und dann in heißer Eile nach Vergeltung mit der Woge des wildgemordeten Preußen nach weiteren polnischen Gebieten zu laugen. Bis sie diesen endgültigen Schritt wagen werden, wird in Deutschland der Terror an den Polen mit einem bei Menschen sonst nicht bemerkten Furor ausgeübt.

Das letzte Blutbad an einem Lehrer und zwei polnischen Studenten in Breslau wegen Polnischsprachens überschreitet alles, was man von dem kämpfenden deutschen Volk in Hitler-Uniform erwarten mußte.

Um die Verzweiflungsschreie und das Stöhnen der massakrierten Polen zu unterdrücken, hat die Hitler-Satrapie auch noch die wenigen polnischen Zeitungen, die bisher in Deutschland und auf dem Gebiet des polnischen Oberschlesiens unter deutscher Okkupation erschienen, verboten. Den Zeitschriften aus Polen wurde außerdem das Postdebit entzogen, um uns die Möglichkeit zu nehmen, unseren Brüdern Trost zuzusprechen und sie aufzumuntern.

Polnische Zeitungen, die sich im Handel befanden, haben die Hitlerleute wie Furien in kleine Stücke zerhackt und in den Straßen verstreut. Alles das wurde durch einen Federzug des Diktators mit dem Hakenkreuz und ohne jeden Grund getan, nur deshalb, weil es polnisch ist.

Es fällt schwer, alle diese beispiellosen Morde und Gewalttaten hier aufzuzählen. Die polnische Bevölkerung, die diese tausende Vorfälle, diese Reihe preußischen Unrechts kennt, wartet darauf, daß sich die braunen und nicht-braunen Mordgesellen vom Hakenkreuzzeichen besinnen. Dieses Warten käme aber dem Warten auf die Gesundung eines unheilbar Tobkräftigen gleich.

Inzwischen erhebt aber die deutsche Hydra in Polen, die die verfassungsmäßige Gleichberechtigung nieht, immer frecher ihr Maul voll preußisch-nationalistischem Giftes und beginnt, dieses Gift in die Spalten ihrer in Polen erscheinenden Zeitungen zu gießen, von den aus Deutschland nach Polen gesandten Zeitungen schon ganz zu schweigen.

Bürger! Die Mehrzahl der polnischen Städte, insbesondere aber in Oberschlesien und in Pommern, haben dieser Hydra schon lange den Kopf abgerissen. In Befolgung des Grundgesetzes „wie du mir, so ich dir“ wurde die deutsche Presse in derselben Weise vernichtet, wie in Deutschland die polnische Presse vernichtet worden ist. Bialystok befindet sich indessen immer am Ende.

Darum stehen in unserer Stadt die deutschen Zeitungen und Schriften, die die Schaufenster einiger Buchhandlungen und Kioske überfluten, uns geradezu in die Augen und befehdigen unsere nationalen Gefühle.

Einwohner von Bialystok, auch für uns ist die Zeit gekommen.

Der Reservistenverband in Bialystok fordert alle Einwohner von Bialystok auf, in erster Linie aber die Reservisten, den Kampf mit dieser deutschen Hydra aufzunehmen. Die Bezieher und Leser deutscher Zeitungen fordern wir zur sofortigen Einstellung des Abonnements auf.

Die Ladengeschäfte und Kioske fordern wir zur Einstellung des Bezugs deutscher Blätter auf, sowohl der, die in Polen erscheinen als auch der, die in Deutschland herauskommen.

Sollte irgendjemand in Bialystok nach drei Tagen mit einer deutschen Zeitung bemerkt werden, so wird er als unloyaler polnischer Staatsbürger und Feind des Polen-tums (! welche Verirrung!) angesehen werden. Der Reservistenverband wird solchen Leuten gegenüber die weitestgehenden Konsequenzen ziehen.

Auch die Kioske und Ladengeschäfte mit deutschen Blättern werden darauf aufmerksam gemacht, daß auch bei ihnen alle deutschen Zeitungen nach drei Tagen vernichtet werden. Gegen die betreffenden Geschäfte und Kioske wird außerdem der Boykott erklärt werden.

Die Zeit des sozialen Selbstschutzes ist bereits gekommen! Die Tolerierung eines solchen Standes ist

Die englisch-russische Spannung

London, 18. April.

Zehn Mitglieder des Kabinetts traten heute nachmittag zu einer Beratung über die durch den Moskauer Prozeß geschaffene Lage zusammen. Bevor das Prozeßurteil bekanntgeworden ist, wird keine Erklärung des Kabinetts veröffentlicht werden. Sir John Simon bleibt in London, um jeder etwa entstehenden neuen Lage entsprechen zu können.

Gleichzeitig mit der Kabinettsberatung fand eine Besprechung im Außenministerium statt, an der die Direktoren von Metro-Widers teilnahmen.

Ob die englische Regierung von den ihr gegebenen Vollmachten zur Unterbindung der russischen Einfuhren nach England Gebrauch macht, wird von der Entwicklung in Moskau abhängig sein.

Angeblich hat der Außenminister bereits Vollmachten erhalten. Im Außenministerium wird zur Zeit auch erwogen, ob nach dem Ablaufen des englisch-russischen Handelsver-

trages die Leiter der russischen Handelsvertretung Anspruch auf die diplomatische Immunität haben. Die Kabinettsberatung hatte ein sehr großes Interesse hervorgerufen. In der Downing-Street hatte sich eine sehr große Menschenmenge angesammelt und wartete auf die Minister, die mit sehr ernstem Gesicht die Amtswohnung Baldwin verlassen.

Reval, 18. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist man in hiesigen Kreisen der Auffassung, daß das Urteil gegen die Engländer

unbedingt diplomatische Folgen

nach sich ziehen werde. Ob die Engländer formal zum Tode verurteilt und später begnadigt oder gleich zu Gefängnis verurteilt werden, so werde doch die politische Lage zwischen England und Rußland bis auf weiteres gespannt sein. Die britische Regierung verlangt eine vollkommene Rehabilitierung der britischen Staatsangehörigen, die nach britischer Auffassung völlig unschuldig sind.

„Das Joch der Weißen“

Paris, 18. April.

Savas berichtet aus Peking: Aus offizieller chinesischer Quelle verlautet, daß japanische Flugzeuge 100 Kilometer von Peking entfernt Flugblätter abgeworfen hätten, auf denen zu lesen stand: „Japaner und Chinesen gehören zur gelben Rasse. Die Chinesen sind von den Weißen unterjocht worden, aber die japanischen Truppen kommen, um China von dem Joch der Weißen zu befreien.“

Das Hakenkreuz als Reklame

Paris, 18. April.

Der „Matin“ hatte am Dienstag morgen in großer Aufmachung eine Meldung verbreitet, daß angeblich zwei deutsche Kraftwagen mit dem Hakenkreuzwimpel in den Straßen der Stadt verkehrten. Wie sich jetzt auf Grund einer Erklärung der Polizei herausstellt, handelt es sich um die Kraftwagen französischer Juden, die durch die Hakenkreuzwimpel die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollten. Der Zweck war augenscheinlich, eine möglichst weite Verbreitung der deutschfeindlichen Druckschriften zu erreichen, die die Juden in verteilten und in denen sie zum Boykott deutscher Waren aufforderten.

Die Falschmeldung des „Matin“ wird von interessierter Seite dazu benutzt, um von einer „brutalen deut-

schen Provokation“ zu sprechen. Sie ist den zahlreichen Mitteln französischer Propaganda zuzurechnen.

Nobelpreisträger tritt von seinem Amte zurück

Der Direktor des zweiten physikalischen Instituts der Göttinger Universität Prof. James Brand hat den Kultusminister gebeten, ihn von seinem Amte zu entbinden. Brand, der jüdischer Abstammung ist, erklärte in einem Brief an den Rektor der Universität, daß er von der Vergünstigung für jüdische Frontkämpfer keinen Gebrauch machen wolle. Prof. Brand hatte 1925 wegen der Entdeckung des Gesetzes über den Zusammenstoß von einem Elektron mit einem Atom zusammen mit Prof. Gustav Hertz den Nobelpreis erhalten.

Deutschtums in Polen wäre ein Verbrechen am Staat, ein Verbrechen an uns selbst. (Sie wissen wirklich nicht, was Sie tun!)

In Deutschland werden Polen dafür, daß sie polnisch sprechen, mit tierischem Sadismus massakriert, in Bialystok dagegen dürfen Gespräche in deutscher Sprache unbehindert geführt werden. Der Reservistenverband ruft dazu auf, den Gebrauch der deutschen Sprache einzustellen, da dies die nationalen Gefühle der polnischen Allgemeinheit beleidigt.

Schließlich erinnert der Reservistenverband daran, daß der von uns am 24. Juni 1932 angesagte Boykott deutscher Waren und solcher von Hitler-Danziger Herkunft fort dauert. Das dürfen wir keinen Augenblick vergessen

unter dem Eindruck der uns drohenden, uns gut bekannten wirtschaftlichen Folgen.

Die Abwendung des Schmuggels deutscher Waren müßte das oberste Gebot jedes Polen werden.

„Angesichts . . .“

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Czestochau berichtet, hatten die dortigen evangelischen Kirchenbehörden „angesichts der Verfolgungen polnischer Staatsbürger in Deutschland die angekündigten Gottesdienste in deutscher Sprache abgesagt“, so daß also die Osterkirchenfeiern ausschließlich in polnischer Sprache stattfanden.

Unsere Freunde sprechen

Aus unserem letzten Briefeingang:

Sehr geehrte Herren Kollegen!

Sie haben schwere Stunden der Prüfung erlebt und die Ihnen lieb gewordene Arbeitsstätte hat unter dem Einfluß verheerender Menschen schwer gelitten. Wir waren erschüttert, als wir erfahren haben, wie Drucker und Betrieb nahezu vernichtet worden sind. Gestatten Sie uns, das wir Ihnen unsere herzlichste Anteilnahme kundgeben und das wir dem Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit, in diesen Tagen der Prüfung besonders herzlich Ausdruck geben. Wilde Hände können die Werkstätten unserer Arbeit zerstören, sie können unseren Geist und unseren Willen zur Selbstbehauptung, zur Erhaltung unserer unveräußerlichen Lebensrechte nicht zerstören. Durch Leid und Bedrängnis ist immer wieder deutsches Volkstum gewachsen, hat es sich emporgerichtet zu aufrechtem, männlichem Glauben an die Kraft, die uns unsere Väter übermittelt haben. Sie stehen in Lodz auf dem Posten, der im Laufe der Zeit bewiesen hat, wie deutscher Lebenswille im Staat sich nützlich und segensreich betätigt. Dieser Wille wurde am Palmsonntag schlecht bedankt. Aber wir wissen, das auf den Palmsonntag das Osterfest folgt, mit all der Freude, die ein schöner Frühlingstag gewährt, der uns Ruhe, Zuversicht und friedliche Gewissheit ins Herz pflanzt.

In diesem Sinn, wünschen wir weiter in kollegialer Zusammenarbeit mit Ihnen zu stehen und wir wünschen, daß der Geist in Ihnen wach bleibe und sich emporbilde, in den neu hergestellten Räumen, wie er in den alten Räumen gewachsen ist zum Segen der Volksgemeinschaft, der unsere ganze Lebenskraft und Liebe gehört.

Nehmen Sie aufrichtige Grüße und kollegiale Wünsche entgegen, und bleiben Sie uns weiter, was Sie uns alle bisher waren — Weggenossen und Freunde bis zum letzten Augenblick.

„Posener Tageblatt“, Hauptabteilungsleitung.
R. Sinfra, Chefredakteur.

In einem Schreiben des früheren Sejmabgeordneten Karau an die Schriftleitung heißt es:

Mit inniger Teilnahme und größter Empörung habe ich die Nachricht von der wüsten Zerstörung beim Überfall auf Ihre Redaktion und das Deutsche Gymnasium gelesen.

Ein Substanzverlust ohne Gleichen ist von einer irregeführten, verblenden Menge auf Anstiften ihrer Leiter vollzogen worden! Letzte haben damit unserm Lande einen schlechten Dienst erwiesen.

Doch Kopf hoch!

Aus Kozłowiec in Wolhynien gingen uns je 10 Zl. für das Lodzer Deutsche Gymnasium und für den Wiederaufbau der „Freien Presse“ zu mit der Bemerkung: „Nur den Mut nicht verlieren!“

Deutsche Leidenswoche 1933

Palmsonntag . . .

Ein Palmsonntag, den ich nie vergessen werde, und würde ich so alt wie Methusalem . . .

Ich war auf dem Wege zu einem Vortrag über ein kulturgeschichtliches Thema . . . Und kam ahnungslos zu einem traurigen Anschauungsunterricht, der meinen Glauben an Kultur, menschlichen Fortschritt, Gerechtigkeit und was dergleichen schöner Vorstellungen mehr sind, gewaltig erschüttert hat.

Am Orte, da der Vortrag stattfinden sollte, einige Bekannte in größter Erregung. Ob ich es schon wisse? Ja, was denn? — Die „Freie Presse“ vollkommen zerstört, das Deutsche Gymnasium zertrümmert. Der Vortrag findet natürlich nicht statt. Wer hätte dafür noch einen Sinn? So gehen wir denn zum Gymnasium.

Bald steht er vor uns, der prächtige Bau, eine Fierde des an schönen Baufachleuten so armen Lodz . . . Vor dem Gymnasium auf der Rosciusko-Allee der halbverfallene Rest eines Scheiterhaufens, aus verschiedenen Einrichtungsteilen des Gymnasiums. Der Gestank vor der Anstalt und der Vorgarten über und über mit Glasscherben bedeckt. Die Fenster zertrümmert, zersplittert . . .

Ich trete in die Treppenhalle. Muß mich vorsehen, daß ich die Schuße an den Glasscherben nicht zerquetsche, die den ganzen Flur bedecken. Zerbrochene Türen, zerfallene Bilder in den Wandnischen lassen Schlimmstes ahnen . . . Es läßt uns beim Betreten der Aula der Lehranstalt zusammenschauern . . . Dieser schöne Raum, der so mancher erhebenden Stunde deutschen Erlebens Zeuge gewesen, ist nun eine wüste Trümmerstätte. Die Bühne demoliert. Die Fenster eingeschlagen. Die Orgel zertrümmert, das Piano ohne Deckel und Beine in einer Ecke auf dem Fußboden liegend . . . Wahrlich, ein schlim-

So schreiben unsere Freunde.

. . . Und so die anderen:

Der Krakauer „Il. Kurjer Codz.“, der nach der Behauptung des jüdischen „Nasz Przeglond“ wegen seiner Heze einen Großteil der Schuld trägt an den Vorgängen am Lodzer schwarzen Palmsonntag, schreibt unter der Überschrift: „Heute ist der Lodzer Deutschen“ in seiner Osternummer:

„Bekanntlich hat während der deutschfeindlichen Vorfälle in Lodz am Palmsonntag die Menge als Entgegnung auf die Verfolgungen der Polen in Deutschland u. a. die Einrichtung der halabastischen Zeitung „Freie Presse“ teilweise beschädigt. Entgegen den ersten Gerüchten waren die Beschädigungen nicht so groß, da doch die „Freie Presse“ schon am nächsten Tag wieder erschien (aber wie!) und bis zum heutigen Tag mit eigenen Maschinen gedruckt wird. Die hiesigen Deutschen haben diese Vorfälle für Propagandazwecke ausgenutzt (!) und machen augenblicklich über das Thema der angeblichen (!) Gefahr, die ihnen in Lodz droht, ein großes Larm. Die durch die bekannte Intervention des deutschen Gesandten in Warschau, v. Molke, im Außenministerium ermittelten Deutschen schlagen auch weiterhin Alarm; sie haben sich nämlich einerseits an die Verwaltungsbehörden mit der Forderung um Schutz aller deutschen Objekte gewandt, andererseits nutzen sie diesen Umstand in ihren Zeitungen aus, schlagen perfid (!) Alarm, die Lage sei so gefährlich, daß die Polizei sogar die deutschen Kirchen schützen muß. In den Straßen von Lodz patrouillieren tatsächlich zahlreiche Polizeiposten, die auch deutsche Gebäude und Unternehmen bewachen, doch ist zu bemerken, daß diese Posten nicht auf Grund der vorherrschenden Situation (!) aufgestellt wurden, sondern auf Grund einer ausdrücklichen Forderung der Deutschen, denen die Administrationsbehörden an die Hand gehen. Derartige Methoden sprechen für sich selbst.“

Ein Kommentar zu diesem Geschreibsel wäre zu viel Ehre für dieses Blatt.

Auch die „Neue Lodzer Zeitung“ meldet sich. Sie schreibt in ihrer Osternummer, daß wir „aus den traurigen Vorfällen der letzten Tage für uns Kapital schlagen wollen.“

Das Blatt versucht abzuleugnen, daß nach der Zerstörung unseres Betriebs den Beziehern der „Freien Presse“ Probenummern der „Neuen Lodzer Zeitung“ gesandt wurden. Wir glauben gern, daß die Feststellung dieser Tatsache der „N. L. Ztg.“ jetzt, nachdem uns nicht vollends der Garaus gemacht wurde, unangenehm ist und sie sie daher gern ableugnen möchte. Diese Mühe ist jedoch vergeblich. Zu viele haben die Probenummer erhalten. Ja, mehr noch: zu vielen Beziehern der „Freien Presse“ wurden sogar zur direkten Bearbeitung Werber geschickt!

Lügen haben halt kurze Beine!

Die „Freie Presse“ beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe der „Freien Presse“ wurde wegen der Mitteilung über die Kundgebung des Vereins für das Deutschtum im Ausland anlässlich der Ereignisse in Lodz beschlagnahmt. Wir haben anstelle der konfiszierten eine neue Ausgabe herausgebracht, die die beanstandete Mitteilung nicht mehr enthielt.

In Polen verbotene deutsche Blätter

Auf Grund eines Beschlusses des Innenministeriums wurde nachstehenden deutschen Blättern das Postdebit entzogen: „Berliner Tageblatt“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und „Deutsche Illustrierte Zeitung“.

Letzte Nachrichten

Dampfer in Brand geraten

Gibraltar, 18. April.

Der englische 5000-Tonnen-Dampfer „Benholm“ ist auf der Höhe von Almeria (Spanien) in Brand geraten. Er hat um sofortigen Beistand gesunkelt und fährt mit Höchstgeschwindigkeit nach Gibraltar. An Bord sind 36 Mann Besatzung aber keine Fahrgäste. Der englische Kreuzer „Leander“ ist von Gibraltar ausgelaufen, um dem brennenden Schiff zu Hilfe zu eilen. Außerdem sind Rettungsfahrzeuge von Gibraltar und Ceuta ausgelaufen.

Das „Acron“-Wrack wird gehoben

New York, 18. April.

Die ersten Hebeversuche an dem 25 Meilen nordöstlich von Atlantic City aufgefundenen Wrack des verunglückten Luftschiffes „Acron“ förderten Aluminiumträger und Teile der Luftschiffhülle zutage. Taucher melden, daß das Wrack unter Wasser deutlich erkennbar sei. Der Kreuzer „Portland“, die Marineschlepper „Sagamore“ und „Kalmia“ sowie das Hebeschiff „Falcon“ sind am Fundort eingesetzt.

Der Ruzsawski-Prozess wurde gestern wiederaufgenommen. Das Gericht beschloß, Prof. Bartel als Zeugen zu laden.

Am Dienstag ereignete sich auf dem Bahnhof Coddell bei Swansea (England) ein Eisenbahnunglück, bei dem 26 Personen verletzt wurden.

Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn traf gestern unerwartet in Nairobi, der Hauptstadt der englischen Kolonie Kenia, ein.

Auf der bekannten Bergstraße von Radicofani, der Straße Florenz-Rom, überfiel sich ein mit Touristen voll besetzter Autobus. Von den 33 Reisenden wurden 16 zum Teil erheblich verletzt.

Die Neuwahlen zum Danziger Volkstag finden am 28. Mai statt.

Kurz-Meldungen aus Deutschland

Anlässlich des 44. Geburtstages Adolf Hitlers fand in Rom eine von der deutschen Kolonie veranstaltete Festfeier statt, bei deren Gelegenheit Ministerpräsident Göring die Festrede hielt. Auch Vizekanzler v. Papen hielt eine Rede.

Die Deutschnationale Volkspartei fordert ihre Mitglieder auf, am Geburtstage des Reichskanzlers als des Chefs der Regierung der nationalen Erhebung Schwarz-weiß-rot zu flaggen.

Wie von der Polizei berichtet wird, wurde in der Nacht zum Dienstag ein Nationalsozialist im Westen Wuppertals von einer großen Anzahl von Kommunisten überfallen und mißhandelt.

In ganz Bayern wurden von der politischen Polizei bis zum 18. April 1933 etwa 5400 Personen als in Schutzhaft befindlich gemeldet. Inzwischen sind 1630 Schutzhaftlinge bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

Vizekanzler v. Papen ist gestern Abend aus Rom abgereist.

meres Zeugnis konnte sich sinnloses, unmensliches Wüten nicht ausstellen . . . Unbeschädigt hängen nur an der einen Längswand das Staatswappen und die Bilder des Staatspräsidenten und des Marshalls Pilsudski . . . Gleichsam verwundert darüber, daß unter ihren Augen, in einem Raum, der ihrer Hoheit untersteht, ebenso wie die Menschen, die hier gehaust haben, solch vandalische Zerstörung angerichtet werden konnte . . .

Die Besucher bilden aufgeregte Gruppen. In vielen Augen sehe ich Tränen . . .

Schweren Herzens verlasse ich diese für jeden Deutschen geweihte Stätte, mit der mich manche liebe Erinnerung verbindet . . .

Armes zwanzigstes Jahrhundert, das solche „Helden“ und „Heldenstücke“ zeitigt . . . Arme Menschheit, die das höchste irdische Gut, das Volkstum, so schändlich mißbraucht! . . .

Ich lenke nun meine Schritte an der Deutschen Genossenschaftsbank vorbei zur „Freien Presse“. An der Front der Deutschen Bank zertrümmerte Schilde, zerfallene Türfensterscheiben . . .

Vor dem Eingang zur „Libertas“ steht ein Polizist, der mich in den Hof nicht hineinläßt, da ich meine Legitimation als Redaktionsmitglied nicht bei mir habe. So sehe ich denn nur, daß der ganze Hof über und über mit Papier bedeckt ist. Begebe mich niedergedrückt nach Hause. Schweren Träumen entgegen . . .

Die Tage der Kindheit werden wach. Da war fast jede Karwoche für uns Deutsche meines Heimatdorfes, einer einsamen Insel in andersvölkischem Meer, eine Woche großer Angst und Not, da man uns schreckte, daß man alle „Schwaben“ abschlaften werde. Der Friedhof war in den Nächten zwischen Karfreitag und Ostern

so manches Mal Zufluchtsstätte für viele Familien. Und war doch alle Aufregung gewöhnlich grundlos. Alle Drohungen blieben zum Glück nur Drohungen . . . Das Auge des Gesetzes wachte und hielt die Ordnung streng aufrecht.

Polen wurde frei. Die Zeiten waren erregt und die Leidenschaften gingen hoch . . . Die „Freie Presse“ hat manchen Strauß auszustecken gehabt . . . Aber zerstört wurde sie nicht. Das polnische Volk bewachte Ruhe und zeigte sich als Kulturvolk . . . Die wüsten Hezen des „Kozłowiec“ verhallten im Winde . . .

Und nun dies? Jetzt, da Polen groß und stark und geachtet dasteht?

Und die Juden? Die mit den Deutschen im Minderheitenbünd vereinigt waren?

Der nächste Tag soll Gewissheit bringen. Ich darf nun das Tor passieren . . . Meinen Augen bietet sich ein Bild, mit dem verglichen die Zerstörung im Gymnasium ein wahrer Rosengarten zu nennen wäre . . .

Die Büroräume ein Bild des Grauens, ein Chaos! Alles zerfälscht, zerstört . . . Papier- und Bücherstöße auf den Fußböden, auf dem Hofe . . . Auf dem Hofe wie Inseln im Papiermeer zerbrochene Möbel, Maschinenteile, Druckertypen . . . Das läßt sich nicht beschreiben, das ist nicht zu fassen . . . Die Seele einer Arbeitsstätte verewaltigt . . . Der Adel menschlicher Arbeit geschändet . . . Hörst du sie nicht klagen, die Seele dieser entweihten Stätte? Ich muß mich abwenden, gehe hinaus und muß weinen. Muß!

Weine in Polen zum dritten mal. Das erstmal wars, als die Sirenen dem ermordeten Präsidenten Narutowicz ihr Klagelied nachsangen . . . Das zweitemal galt's einem tiefem Weh . . . Und nun das drittemal . . .

J. Will

Stowjet-Rußland vor einer Katastrophe

Hilfe für die Angehörigen der in Rußland zugrunde gehenden Nationalitäten!

Von allen Fragen, die das Schicksal der Nationalitäten Europas betreffen, dürfte diejenige des Schicksals der Nationalitäten in Rußland mit Rücksicht auf die vor sich gehende Entwicklung in diesem Lande die dringendste sein, darum kommt den folgenden Ausführungen des Generalsekretärs der Europäischen Nationalitäten-Kongresse wohl ein besonderes Interesse zu.

Der Berichterstatter des wegen seiner stowjetfreundlichen Einstellung bekannten „Manchester Guardian“, der soeben die Ukraine, die kaukasischen Gebiete, wie überhaupt die Getreideproduktionsterritorien der Stowjet-Union, bereist hat, legt in einer Reihe von Berichten ausführlich dar, daß die Bevölkerung dieser fruchtbaren Gebiete einer völligen Hungersnot anheimgefallen sei. In seinem letzten Bericht stellt er fest, daß das Wort Hunger alle Gespräche und alle Gedanken der Bevölkerung dieser Gebiete beherrscht. Nach Moskau zurückgekehrt, mußte er dann zu seiner Bestätigung erfahren, wie Stalin in einer Rede die Laffage rühmte, daß durch seine Reform die heillosen Bauern der Ausbeutung durch die „Kulaken“ entzissen worden seien. Diese Behauptung vergleicht der Korrespondent mit dem Bilde des Elends und des Jammers, das er mit eigenen Augen in den Häusern der Bauern gesehen hat. Er konnte auch beobachten, wie die Einwohner ganzer Dörfer von Patrouillen zur Zwangsarbeit nach dem Norden Rußlands getrieben wurden.

Was der Korrespondent des „Manchester Guardian“ mitteilt, wird jetzt auch von einer anderen besonders kompetenten Persönlichkeit, und zwar von dem bisherigen politischen Sekretär von Lloyd George, Garreth Jones, bestätigt. Von seinem allfälligen Studienaufenthalt in Rußland zurückgekehrt, stellt auch er fest, daß die Hungerskatastrophe in der Stowjet-Union unabwendbar geworden sei. Garreth Jones, eine der bekanntesten und angesehensten Persönlichkeiten Londons, behauptet, daß ein Teil der Bevölkerung Kasachstans bereits zugrunde gegangen sei.

Die Schuldigen: „Saboteure“ und Nationalitäten!

Mit allen Mitteln sucht man in Moskau die Wahrheit über den furchterlichen Ausgang des Kollektivierungsversuches von 140 Millionen russischer Bauern zu unterdrücken. Nach Garreth steht Stowjetrußland vor einer Katastrophe in dem gleichen Umfange, wie es im Jahre 1920 war. Nur daß die Ursache dieser nicht wie damals in der völligen Missetung, sondern vor allem in dem Zusammenbruch des Kollektivierungsversuches der Landwirtschaft, wie überhaupt des stowjetrussischen Wirtschaftssystems, liegt. Daher auch das frampfhafte Bestreben der Moskauer Regierung, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die angeblichen Sabotage-Aktionen der ausländischen Ingenieure zu lenken. Die Schuldigen, die wahren Verursacher der Wirtschaftsschwierigkeiten, sollen in einem öffentlichen Prozesse dem Volke gezeigt werden. Worum es sich bei diesem Verbrechen der „Saboteure“ in Wirklichkeit handelt, geht aus dem soeben veröffentlichten Bericht der englischen Regierung deutlich hervor. Aus diesem ist zu ersehen, daß der Ingenieur Monkhous, bevor er das „Geständnis“ über seine angeblichen Missetaten: Handelsespionage, schlechten Zustand der gelieferten 25 Turbinen usw., ablegte, seitens der Beamten der G. P. U., dieser allmächtigen Geheimpolizei, Verhöre unterzogen wurde, die sich ununterbrochen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr morgens des nächsten Tages und dann wiederum von 5 Uhr nachm. bis in die Nacht hinein hinzogen. Das Weißbuch spricht davon, daß der britische Botschafter, als er Monkhous nachher sprechen durfte, diesen in einem völlig zerrütteten Geisteszustand vorfand. Auch hier die alte, seit Jahren angewandte Taktik.

Neben diesem Vorgehen gegen die „Saboteure“ erfolgt jetzt die Anwendung einer anderen Methode, um die allgemeine Aufmerksamkeit von den für die verhängnisvolle Entwicklung Verantwortlichen abzulenken. Es besteht das Bestreben, die Schuld für das Versagen des Kollektivierungsversuches auch auf die nationalen Regungen der bodenständigen Bevölkerungen in den in Frage kommenden Gebieten, auf die Ukrainer, die Weißrussen usw., zu schieben. Der alte Gegensatz des Russentums zu den übrigen Völkern und Volksstämmen wird scharf geschärft. Man läßt sich hierbei nicht, selbst an die namhaftesten der örtlichen Funktionäre heranzutreten. So wurde der früher als „Held der Kollektivierung“ gepriesene ukrainische Volkskommissar Konar-Polajatschuk von Agenten der G. P. U. verhaftet und hingerichtet. Das gleiche Schicksal der geheimen Aburteilung der G. P. U. soll jetzt auch dem

Stellvertreter des Volkskommissars für die Landwirtschaft und Träger der höchsten stowjetrussischen Auszeichnung, des Ordens „Krasnoje Snamja“, dem Kommunisten Matsewitsch, zuteil werden. So sollen neben den ausländischen „Saboteuren“ nun die Exponenten der örtlichen Völker und Volksstämmen als die Schuldigen der bestehenden Schwierigkeiten öffentlich gekennzeichnet werden.

Das Schicksal der Deutschen, Polen, Finnen Esten, Letten, Litauern und anderer Nationalitäten.

Es sind in der Stowjet-Union noch immer 1½ Millionen Deutsche, hunderttausende Polen und Angehörige anderer westlicher Völker, die in den verschiedenen Teilen des Reiches — fast überall als Minderheiten — siedeln. Diese Elemente, meist Bauern, hängen, ihren Ueberlieferungen entsprechend, in sehr starker Weise an den Begriffen der Religion, der Familie, des ererbten Besitzes. Deswegen sieht Moskau in ihnen besondere Gegner der Stowjetideologie. Unter dem Schlagwort des Kampfes gegen das Kulakentum wurden diese westlichen Siedler, insbesondere seit Beginn des Kollektivierungsversuches, aufs schwerste verfolgt. Tausende von ihnen wurden zur Zwangsarbeit nach den Wäldern des Murmangebieten, Nordrußlands und Sibiriens verschleppt, wo sie elend zugrunde gingen. All dies geschah ungeachtet seitens der diplomatischen Vertretungen Deutschlands, Polens, Finnlands und der anderen baltischen Staaten in Rußland. Es galt ja der feststehende Grundsatz einer Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse eines auswärtigen Staates, es galt, aus den „freundschaftlichen“ Beziehungen zur Stowjet-Union politisches und wirtschaftliches Kapital zu schlagen, selbst

Die Auszahlung der Prämien der Staatlichen Lotterie.

Es wird hiermit allen Teilnehmern an der Staatlichen Lotterie zur Kenntnis gegeben, daß die amtliche Tabelle der Gewinne in der 5. Klasse der 26. Staatlichen Lotterie bereits im Druck erschienen ist und bei S. Jaska (Petrikawer 22 und 66), der größten Lotzer Kollektur, kostenlos eingesehen werden kann. Gleichzeitig kann bemerkt werden, daß die Höhe der Prämien bereits festgelegt wurde und die Inhaber von sämtlichen prämierten Losen sich in der genannten Kollektur einfinden können, um diese zu realisieren. Lose für die kommende 1. Klasse sind dortselbst ebenfalls erhältlich.



wenn es auf Kosten des wertvollsten Gutes, des eigenen Fleisches und Blutes ging. Nun hat sich die Situation im Vergleich zu den letzten Jahren in einer entscheidenden Weise geändert. Wenn bisher immerhin das Argument bestand, man müsse es sich gefallen lassen, daß die eigenen Volksgenossen gleich den Russen unter den Folgen der allgemein durchgeführten politischen und sozialen Maßnahmen des Stowjetregimes leiden müßten, so ist diese Motivierung jetzt hinfällig geworden. In der Tat, die mit elementarer Kraft als Folge des Ruins der Landwirtschaft jetzt einsetzende Hungerskatastrophe ist zweifellos ein Naturereignis, das heißt der Mißernte des Jahres 1920 und nicht den gewöhnlichen Begleitererscheinungen des Stowjetregimes gleichzusetzen.

Silberse, die aus Rußland kommen.

Der erwähnte und gleichermaßen in Berlin, wie in Warschau, Helsingfors, Riga und anderwärts geltende Grundsat, der diese Verfolgungen der Volksgenossen in Rußland ungehindert geschehen läßt, kann nicht verhindern, daß die Rufe um Hilfe zu den Brüdern in die Stammesländer dringen. Der Evangelische Pressedienst in Berlin hat vor wenigen Tagen einen Appell an die evangelischen Christen Deutschlands gerichtet. In diesem heißt es: „So höher die Wellen der nationalen Begeisterung schlagen, desto stärker wird jeder Deutsche die Verpflichtung fühlen, auf die Silberse zu hören, die von draußen, jenseits der Grenzen, zu uns herüberdringen; die Silberse hunderttausender deutscher Volksgenossen, die seit mehr als 15 Jahren unter der kommunistischen Herrschaft leben. Eine beispiellose Katastrophe zieht über die deutschen Siedlungen in der Ukraine, an der Wolga, im Kaukasus und in Sibirien herauf.“ Von dieser Katastrophe sprechen jetzt auch alle Berichte, die im Zentralkomitee der Rußlanddeutschen in Berlin eintreffen, ebenso wie jene, die der Schreiber dieser Zeilen von den an der Grenze siedelnden Nationalitäten, die Mitglieder des Europäischen Nationalitäten-Kongresses sind, erhält. „Der letzte Akt der großen deutschen Bauerntragödie in Rußland scheint gekommen zu sein.“ — schreibt der Moskauer Korrespondent der „Nigaischen Rundschau“. Er fährt dann fort: „Noch immer stehen die schmutzigen deutschen Dörfer, äußerlich wohlthuend, von der russischen Umgebung ab. Hinter dieser Fassade verbergen sich indes Grauen und Elend, verbirgt sich eine Not, die wohl in nicht allzu ferner Zeit das Todesurteil über die einst blühenden deutschen Bauernsiedlungen in Rußland endgültig vollstrecken wird. Betet für uns, der Herr wird uns bald alle abholen.“ — Dies ist ein Ausruf, den der Korrespondent aus dem Briefe eines Bauern aus dem



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[16]

Ein böser, schräger Seitenblick traf die fragende Frau. „Ich kann Ihnen leider keine Hoffnung machen, Frau Jenny — der Herr da drüben hat keinerlei Eroberungsergeiz.“

„Aber eine volle Börse“, vollendete sie, mit leicht zusammengekniffenen Augenwinkeln die ragenbe Gestalt des anderen verfolgend.

„Die er gut verschlossen zu halten versteht“, lachte Hans-Heinrich Gebler. Qual und Bitterkeit waren in diesem leisen Lachen. Die Unersättlichkeit dieser Frau war grauenhaft, ein Vampir war sie. „Magnus Steinherr ist kein heuriger Hase.“

„Eben deswegen. Es könnte mich reizen...“ Sie hob die schweren Lider, lächelte ihren Begleiter an, süß und grausam. Legte die Hand auf seinen Arm. Das andere Paar kam wieder näher. Er verstand.

„Nein“, sagte er zwischen zusammengekniffenen Zähnen, „nein.“ Fühlte die Nähe der Frau an seiner Seite. Und wurde willenlos, wie stets, wenn es galt, sich gegen sie zu behaupten.

Grüßend lachte er dem Paar entgegen: „Hallo!“

Steinherr, über den Kopf seiner Partnerin hinweg durch den Saal blickend, dessen Fülle ihm nicht paßte, entdeckte den Bekannten wieder und verhielt den Schritt. Er sprach zu der Frau in seinen Armen. Kam dann mit ihr auf das andere Paar zu. In den Augen der Blondine glomm es auf.

„Guten Abend, Gebler.“ Eine knappe Verbeugung vor der Fremden, die unhöflich gewirkt, wäre sie nicht so elegant gewesen.

Jenny Maloreen hob ihm die Hand zum Abschied.

gegen. Er neigte sich darüber, aber seine Lippen berührten nicht die duftende Haut. Mit einem herrlichen Aufstöhnen sah es die Kasse, auf deren Arm Gebler sehr deutlich fühlbare Risse preßte, während er ihr zum Erfolg ihres letzten Tanzabends gratulierte. Jede neue Erscheinung fürchtete sie, und diese Frau mit den schmalen, graugrünen Augen, dem dünnen Mund, der sich wie ein schmaler Blutschnitt durch das blasser, ungeschminkte Gesicht zog, mehr als alle anderen. Das reizende Gassenbubenlächeln entpante sich. Nur ein laises Vibrieren in ihrem Lachen verteilte die innere Erregung.

„Freut mich, daß Ihnen der ‚Hegensabbat‘ so gut gefiel, Heinz! Aber Ihre ‚Mausi‘ spielt ich deswegen noch lange nicht, in der Fassung wird die Aufführung eher ein böser Aschermittwochslater!“

„Verzeihen Sie mir Ihre Wünsche, Frau Lil!“

„Mehr Kürze und weniger Würze“, rief sie, das schmale Goldband auf die Schulter hochziehend, von der es während des Tanzens herabgeglitten war. „Es ist alles zu deutlich — lernen Sie von den Franzosen, mein Freund! Achtung, Madame will gehen.“

Die Maloreen sprach mit Steinherr. „Der Gebler rief, weil ich Sie kennenlernen wollte“, sagte sie in ihrer festem klagenden Stimme, die man lange nachher noch im Ohr zu hören vermeinte. „Es interessierte mich, den Mann kennenzulernen, der es fertigbrachte, sich aus eigener Kraft heraus eine führende Stellung zu schaffen. Sie verstehen es, anderen Ihren Willen aufzuzwingen — das gefällt mir.“ Ihre Augen sahen ihn unter den schweren Lidern an, kalt, fest und zwingend. Sie mußte hinaufsehen, er überragte sie um ein gutes Stück.

Des Mannes braunes Gesicht blieb unbewegt. Er verneigte sich leicht: „Ihre Güte ehrt mich, gnädige Frau.“ Es klang sehr höflich und sehr kühl.

Die schillernden Augen hoben sich wieder. „Hätten Sie lieber ‚Ihr Gefallen‘ gesagt; mir gefällt selten ein Mensch. Aber Güte? Von Güte besitze ich auch nicht!“ — sie schnippte leise mit den langen, sehr schöngeformten Fingern — „die Spur, mich lockt nur die Macht.“

Nun war doch etwas wie Interesse in Steinherr's Betrachtung. „Aber der Weg zu ihr ist voller Dornen!“

„Die läßt man entfernen, Herr Steinherr. Wozu sind denn die anderen da...“

Um die Mundwinkel des Mannes zuckte es. „Sich richtig, gnädige Frau, es gibt ja soviel Dummheit auf der Welt, die gern dient. Aber wollen wir uns nicht setzen? Da drüben ist mein Tisch — darf ich bitten?“

Die Maloreen, die noch immer das Cape über der Brust zusammengefaßt hielt, neigte das Haupt. „Danke, ich möchte lieber im großen Saal sitzen. Wir sehen uns noch, Herr Steinherr!“ Es war ein Befehl, keine Frage. Groß sah sie empor in das braune Gesicht des Mannes, das weder Bejahung noch Abwehr verriet.

Steinherr ging nicht hinüber in den großen Saal, was Frau Lil mit Glück und Befriedigung erfüllte. Fremde kamen an den Tisch, um den sich bald eine fröhliche Runde gebildet hatte. Die reizende Kasse, strahlend und in sprudelnder Laune, kam kaum herunter vom Parkett. Doch so scharf sie Umschau hielt, nirgends war das blasser Gesicht der Maloreen unter den Tanzenden zu sehen. Endlich entdeckte sie sie an einem kleinen Eckisch hinten, inmitten einer Schar von Fräulein. Die Zigarette zwischen den langen Fingern drehend, sah sie in dem blauen Tabakdunst, der sie wie eine Wolke umgab, und hörte der Rede eines bebrillten Glaslopfers zu, den sie als den Finanzminister erkannte. Sie hatte gute Beziehungen, die Kasse.

Steinherr brach früh auf. „Warum denn?“ fragte der bide Kellner, der seine Generaldirektorsorgen gern einmal verlegte. „Sitzt fängt's doch grad erst an, gemütlich zu werden; seien Sie doch kein Frosch! Wir fahren dann alle zu mir, oder noch besser: in die kleine Tanzbar am Ring, die letzte Woche eröffnet wurde. Das ist Sache!“

„Ich habe noch zu tun.“ Magnus Steinherr hatte sich erhoben. Und da er so am Tisch stand, schien es, als seien die Sitzenden irgendwie zusammengedrückt. Die Kasse schlüpfte in den Pelz, den er ihr umhing. Reizvoll hob sich ihr pitantes Gesicht aus der feidigen Weiche des Robeltrauens. (Fortsetzung folgt.)

nördlichen Kaskaden anführt, um seinen Bericht dann mit den folgenden resignierten Worten abzuschließen: „Ein solches Bauernvolk, das der neuen Heimat an Blut und Gut Wertvollstes gegeben hat, ist dem Untergange geweiht.“

Ähnliche Mitteilungen gelangen in Selsingfors an die Verbände des Auslandsfinnentums, insbesondere an die Organisation für die Finnen in Ingermanland, desgleichen an die kompetenten Kreise in Warschau, Riga, Reval, Kowno und Kischinew. Überall die gleiche Kunde: Tausende von euren Volksgenossen, die seit 15 Jahren unter der kommunistischen Herrschaft stehen, Menschen, die nach dem allgemeinen Urteil die Pioniere des Westens, ja die eigentlichen Kulturträger im großen russischen Reiche der Vorkriegszeit sind, die sind jetzt dem Untergange geweiht.

Darf und kann man vor den Sowjetrussischen Geschehnissen kapitulieren?

Die oben angeführten Schlussworte im Berichte des Moskauer Korrespondenten der „Rigischen Rundschau“ erwecken den Eindruck, als ob den Vätern nichts übrig bleibe, als sich mit einigem Bedauern ins Unvermeidliche zu schicken, anders ausgedrückt, ruhig zusehen, wie der Hungertod die Volksgenossen in Rußland dahinträuft. Hier eine Resignation, die ohne Zweifel der allgemeinen Einstellung in Europa entspricht — nur nicht an den Dingen in Sowjet-Rußland zu rühren. Darf dieses Kapitulation vor dem Untergange der in der Sowjet-Union zugrunde gehenden Menschen als gerechtfertigt bezeichnet werden? Nein, tausendmal nein! Als im Jahre 1920 die Hungerkatastrophe an der Wolga und in der Ukraine ihren Anfang nahm, setzte spontan ein Hilfswerk ein, durch das die Mehrzahl der bedrohten Menschenleben noch im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Gerade der „Rigischen Rundschau“ als der angesehensten deutschen Zeitung in den baltischen Staaten fiel damals die Aufgabe zu, mit als erstes Blatt zur Initiative aufzurufen. Der Schriftleiter dieser Zeilen als Vertreter des Estländischen Roten Kreuzes aus Moskau gerade zurückgekehrt, hatte die Möglichkeit, den ersten konkreten Plan eines internationalen Hilfswerkes zu entwerfen. Die Richtlinien dieses Planes sind dann nach ihrer Annahme durch die Moskauer Regierung zum Ausgangspunkt und zur Grundlage des Ranssen-Hilfswerkes geworden. Was damals durch die amerikanische Hilfsaktion und die Ranssen-Hilfe verhütet und erreicht wurde, wird heute nur derjenige ermessen können, der die Berichte der amerikanischen Bevollmächtigten oder das Buch von Georg Popoff zur Hand nimmt, der damals als Vertreter deutscher und amerikanischer Blätter mit den Hilfsexpeditionen die einzelnen Hungergebiete bereiste, und so die entsetzlichen Zustände, die bereits im Zeichen der Menschenverderber standen, dokumentarisch belegen konnte. Heute sind wir um diese Erfahrungen der Hilfeleistung der Jahre 1920 und 1921 reicher. Gewiß, die Moskauer Regierung dürfte sich unter Umständen auf den Standpunkt stellen, daß es eher zum Untergange der hungernden Menschen als zum Eingeständnis des völligen Zusammenbruches ihrer Kollektivierungsversuche kommen solle. Doch das Weltgewissen, soweit ein solches sich überhaupt noch erkennen läßt, hat anders auf die aus Rußland kommenden Hilferufe zu reagieren. In einem besonderen Maße trifft dies natürlich für diejenigen Völker in Europa zu, deren elementarste Pflicht es ist, etwas für die Errettung der Tausenden von eigenen Volksgenossen zu tun. Wäre es nicht an der Zeit, daß sie sich vor Augen hielten, daß hier eine besondere Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen, ja eine Rücksichtnahme auf die Würde ihrer Völker und damit auch auf den Spruch der Geschichte besteht?

Was hat jetzt zu geschehen?

Ausgehend von den Erfahrungen des Hilfswerkes der Jahre 1920 und 1921 hätte jetzt vor allem eine Zusammenkunft der Bevollmächtigten aller Verbände des Roten Kreuzes, beziehungsweise der für die Arbeit am Auslandsvolkstum zuständigen Organisationen der am Schicksal ihrer Volksgenossen in Rußland besonders interessierten Völker zu erfolgen, ein Meinungsaustausch zwecks Klärung der Frage, ob und in welcher Weise im Einverständnis mit der russischen Regierung gewisse Grundzüge und Richtlinien einer Hilfeleistung für die in Rußland zugrunde gehenden Menschen festgesetzt werden können. Es würde zu weit führen, schon hier Einzelheiten solch einer Aktion zu behandeln. Auch diesbezüglich sei auf die Erfahrungen aus den Jahren 1920 und 1921 hingewiesen. Ferner aber auch auf die Notwendigkeit, vor allem den Grundgedanken einzuhalten, daß es sich bei der Durchführung der Aktion in jedem Falle um ein völlig unpolitisches Vorgehen handeln muß.

(Die Frage, ob die Aktion nicht auch die Vorbereitung einer Rückkehr der in Rußland siedelnden Angehörigen der meisten Völker zu umfassen hat, wird begreiflicherweise erst später zu behandeln sein). Dann erst wäre der Zeitpunkt gekommen, einen Appell an die Öffentlichkeit der Völker zu richten. Den Ruf in einer Zeit, wo weite Gebiete an der Überproduktion von Getreide und landwirtschaftlichen Produktion geradezu ersticken, den Versuch nicht zu scheuen, den in Rußland untergehenden Menschen Hilfe zu bringen.

Von allen europäischen Völkern, die in der Sowjet-Union Volksgenossen besitzen, hat das deutsche Volk mit Rücksicht auf die 1½ Millionen Deutschen in der Ukraine, an der Wolga, in Sibirien und in anderen Teilen des Landes, wohl das größte Interesse an der hier behandelten Frage. In Deutschland wäre es daher jetzt, die Initiative zu einem Hilfswerke für die Volksgenossen in Rußland zu ergreifen.

Dr. Ewald Ammende.

DER TAG IN JODZ

Mittwoch, den 19. April 1933.

Nur der Zufriedene ist reich. J. W. v. Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1560 † Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg (* 1497).
1882 † Der Naturforscher Charles Darwin in Down bei Bedfordham (* 1809).
1885 † Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (* 1834).
1906 † Der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris (* 1859).
1917 Aufhebung des Jesuitengesetzes.
1931 † Der Afrikaforscher Emil Trunkler in Bremen (* 1896).
Sonnenaufgang 4 Uhr 37 Min. Untergang 18 Uhr 46 Min.
Mondaufgang 3 Uhr 00 Min. Untergang 12 Uhr 45 Min.

Aprilwolken

Nun treiben sie wieder über den blauen Himmel, dicht gehüllt, so greifbar nahe und doch auch wieder unendlich fern. Jemand hinter den Bergen türmen sie sich plötzlich empor, steigen riesengroß, greifen mit gierigen Armen weit hinauf zum Zenith, gehen lautlos über die weiße Fläche, blicken noch einmal zurück, wenn sie wieder hinter Bergen verschwinden. Immer wechselnd in ihren Formen, sind sie in jeder neuen Minute anders, und man sucht vergebens nach einer Wiederholung der Form, die schon einmal da war. Sie halten sich und lösen sich, ganz nach Willkür, sie verfließen und formen sich zu undurchdringlicher Wand, launenhaft, unberechenbar. Hier zerflattert ein weißer Rand ins Nichts, und dort wird aus dem Nichts ein fester Körper geboren, auf den die Sonne prall auffällt wie auf eine Mauer. Und dort und dort wieder tritt aus dem Nichts hauchzartes Gefräusel hervor, dünne Fäden sind es, die sich aus unregelmäßiger Ursache formen, verändern, wachsen, entschwinden, irgendwohin. Und dicht darunter kommt schon wieder der weiße Wolkenballen, der vielgestaltete, sich hinwägend über die Wolke, still, lautlos, unbefürchtet um das Getriebe hier unten in den Straßen, gleichgültig im Spiel der Winde hingeleitet auf dem lichtblauen Grunde, der ins Unendliche hinausgreift.

Sie sind die freundlichen Begleiter freundlicher Sommerstage, und man mag sich einen Lusttag nur ungern denken ohne sie. Denn schon kann wohl ein gladenreiner Frühlingsmorgen sein, auf dessen lichteblau der zarte Goldglanz junger Sonne liegt. Aber anders ist es doch und schöner ist es, wenn von lichtumspülter Höhe der Blick hingeleitet über Berg und Tal und über Berg und Tal die weißen Wolken schweben.

Neue Gesetze und Verordnungen

Diennit Ustaw Nr. 26

- Pof. 214. Verordnung über die Eröffnung einer Landwirtschaftskammer in Brest am Bug.
Pof. 215. Verordnung über die Arbeitslosenversorgung für im Ausland beschäftigte Arbeiter.
Pof. 216. Verordnung über die zwangsweise Anmeldeung von Erkrankungen an der spinalen Kinderlähmung.
Pof. 217. Verordnung über Dienststrafkommissionen und Dienststrafverfahren gegen Lehrer.
Pof. 218. Verordnung über die Emission 4prozentiger Obligationen einer Konversions-Bahnanleihe und den Austausch der nichtamortisierten Obligationen der ehem. Gesellschaft der Lodzer Fabrikbahn 3. Emission aus dem Jahre 1901.
Pof. 219. Verordnung über eine teilweise Minderung des Zolltarifs. Die Verordnung betrifft Gewürze.
Pof. 220. Verordnung in Angelegenheit des Ausbaus der Städte.
Pof. 221. Verordnung über Flugplätze und geeignete Landeplätze für Probeflüge.
Pof. 222. Verordnung über eine Ergänzung der Liste der Handwerke.
Pof. 223 und 224. Verordnungen über die Aufhebung von Gutsbezirken.
Pof. 225. Erklärung in Sachen des Inkrafttretens des Gesetzes über die Aktiengesellschaften.



Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Und Sie auch?“ jammerte Kelling. „Lassen Sie uns doch wenigstens Frau Li hier! Die anderen sind doch alle Kaffertweiber und vermasseln einem bloß die gute Laune.“
Li lachte und blies ihm einen Kuß. „Dante schön! Aber morgen früh um zehn ist Probe, da muß ich frisch sein.“ Ihre lebenswürdige Fröhlichkeit in seine Wünsche war in Steinherr's Augen ihre größte Tugend.

Neuntes Kapitel

Als die beiden das Vestibül des Hotels erreicht hatten, standen plötzlich wie hingeweht der junge Gebler und Jenny Maloreen vor ihnen.

„Gehen Sie auch schon?“ meinte die letztere, Steinherr ansiehend, als sei seine Begleiterin nicht vorhanden. Sie tat weder gekränkt noch vertraulich. „Offentlich finden wir eine Lage — mein Wagen ist in Reparatur, und Gebler's Schnecken tempo paßt mir nicht.“ Gebler lachte etwas unsicher. Er war bekannt für seine Unvorsichtigkeit, die ihn schon ein schönes Stück Geld gekostet hatte.

„Darf ich Sie beide in meinem Wagen mitnehmen“, bot Steinherr höflich an. Es blieb ihm nichts anderes übrig.

Die blonde Frau nickte. „Wird dankend angenommen.“ Es klang durchaus gleichmütig. Aber den Mann ärgerte es, daß er ihr den Willen hatte tun müssen. Er glaubte nicht an das Zufällige dieser Begegnung.

„Der Wagen kommt“, meldete der kleine Page, dessen Augen mit feinen blanchierten Wellenlinien um die

Wette funkelten. Dienstfertig riß er die Glastür auf, um die Herrschaften hinauszulassen. Magnus Steinherr war sein heimliches Idol.

„Nanu“, lachte Gebler, die sonderbaren Zickackkurven bemerkend, in denen der langgestreckte helle Wagen angefahren kam. „Ihr Chauffeur glaubt wohl, auf der Eisbahn zu sein, daß er so schöne Wogen fährt?“

Steinherr runzelte die Stirn. Sollte der Kerl schon wieder — Der Wagen kam in schnellstem Tempo näher, fuhr vorüber, wurde so scharf gebremst, daß er sich, die Vorderräder in der Luft, um die eigene Achse drehte, und hielt dann endlich, halb auf dem Bürgersteig stehend.

„Nee, so 'ne Glätte — was ist'n das — Bremsche kaputt“, krächte eine heisere Stimme fibel vom Führersitz. „n Abend, Herr Doktor, 'n Abend — immer einsteigen die Herrschaften, is schon gut! Ole Bremsche kaputt, das Ander...“ Ein quietschendes Geräusch zu scharf angedrehter Mechanik.

Magnus Steinherr trat an den Wagen und öffnete den Schlag.

„Sch ön n' besoffen, Herr Doktor“, beteuerte die Stimme treuherzig. „Woß die Weine, ich kann nich...“

Mit einem Griff hatte der Mann im offenen Abendpelz den Inhaber des Führersitzes herausgezogen, schüttelte ihn wie ein Bündel alter Lappen und setzte ihn dann hart aufs Pflaster, ohne ein Wort zu verlieren.

„Einew Moment“, bat er. „Ich will den Wagen nur richtig stellen, dann können Sie einsteigen.“

Er hatte schon den Fuß auf dem Trittbrett, als er sich umwandte. Ein Fremder stand neben ihm, den Hut in der Hand. „Verzeihen Sie, mein Herr — wenn ich Ihnen auszuweichen dürfte?“ Das Licht des Hoteleingangs fiel auf ein schmales, vornehmcs Gesicht. Der Kragen des dünnen Mantels war hochgeschlagen.

Was den anderen bewog, innezuhalten, wußte er nicht. War es der angenehme Klang einer kultivierten Stimme, war es der Anzug, der Armut verriet? Unzählige Male steuerte er doch seinen Wagen allein; man nahm doch keinen Fremden so von der Straße weg!

„Sind Sie Chauffeur?“ fragte er statt der abweisenden Worte, die nicht über seine Lippen gewollt.

„Ja wohl.“

„Und stellungslos?“

Wieder ein leichtes Verneigen.

„Im Besitz Ihres Führerscheins?“

„Ich habe alle meine Papiere bei mir.“

Die beiden Männer sahen sich an, der Ältere im kostbaren Pelz, vom Hauche des Erfolgs und Luxus umgeben, und der jüngere im Mantel, der bessere Tage gesehen, die Zeichen ärmlichen Lebens in seinen feinen Zügen, auf die das Licht der elektrischen Wagenlampen grelle Weiße und seltsame Schatten warf. Und der Reiche hatte plötzlich einen ganz eigenen Zug im schönen, lähligen Gesicht, das so selten Gefühl verriet.

„Gut.“ Er trat zurück. „Steigen Sie ein und zeigen Sie mal Ihre Kunst. Das Weitere nachher.“

Geschickt manövrierte der neue Fahrer den Wagen in die richtige Stellung, sprang dann herunter und öffnete in korrekter Haltung den Schlag. Beide Damen betrachteten ihn in flüchtiger Neugierde; sie hatten die kleine Szene vom Hoteleingang aus beobachtet.

Gebler tippte an seinen Hut. Steinherr nickte, freundlicher als es sonst seine Gewohnheit war.

„Ihr Name?“

„Bandro“, sagte der Fremde, der die Pelzdecke über die Knie der Damen gebreitet hatte und nun auf das Einsteigen des Besitzers wartete, um den Schlag zu schließen.

„Bandro...“, wiederholte Hans-Heinrich Gebler, halb zu den Damen gewandt. „Komisch, so hieß der Versicherungsfräule, der mir dieser Tage unbedingt eine Police andrehen wollte. Aber ein nobles ‚bon‘ prangte auf seiner Karte; geschäftlich zieht so'n bißchen Abel wohl besser.“

Er hatte nicht laut gesprochen, aber die beiden Draußenstehenden hörten es dennoch. Steinherr sah, wie eine dunkle Blutwelle in das Gesicht des anderen flog. Seine Wangenlächel bebten.

(Fortsetzung folgt)

Nachruf. In der Karfreitagnacht verschied am Herzschlag der in Lodzer Bürgerkreisen allgemein bekannte und geachtete Hausbesitzer Ludwig Karl Eribe. Der Verstorbene wurde im Jahre 1881 in Lodz geboren und genoss auch hier seine Ausbildung. Im Jahre 1892 übernahm Ludwig Eribe die väterliche Schlosserei, die er im Laufe der Zeit bedeutend vergrößerte. Er verstand es, den Betrieb stets den Bedürfnissen der Zeit anzupassen und dementsprechend auszubauen. Im Jahre 1929 liquidierte Herr Eribe das Unternehmen infolge vorgezeichneten Alters. Ludwig Eribe, der mit Frau Olga, geb. Neumann, verheiratet war, gehörte 43 Jahre lang dem Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde und genau ebenso lange der Lodzer Schlossermeister-Innung als Mitglied an. — Er ruhe in Frieden.

a. Persönliches. Heute nachmittag 4 Uhr 30 Minuten reist der Bischof der Lodzer Diözese, Dr. Vincenty Tymieniecki, nach Rom, wo er anlässlich des heiligen Jahres einige Zeit weilen wird.

a. Generalversammlung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Für den 22. April, 6 Uhr abends, ist im Saale in der Steniewiczstraße, im III. Zuge der Freiwilligen Feuerwehr, eine Generalversammlung der Wehr einberufen worden.

Vom Stadtrat.

× Morgen findet um 17 Uhr eine Sitzung des Finanz- und Budgetausschusses statt. Am selben Tage um 20 Uhr wird eine Vollversammlung des Stadtrats stattfinden. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befinden sich u. a. folgende Fragen: Ermächtigung des Magistrats zur Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe in Höhe von 850 000 Zł. zur Regelung der 1. Teilzahlung der Anleihe zum Anlauf von Aktien des Lodzer Elektrizitätswerkes und Bestätigung der Einzelheiten für die Bebauungspläne der Stadt Lodz.

Die Meldevorrichtungen

Das Evidenzbüro am Lodzer Magistrat erinnert daran, daß Personen, die mehr als 3 Tage in Lodz weilen, vor Ablauf der nächsten 24 Stunden eingemeldet werden müssen. Der Ausmeldung unterliegen dagegen die ständigen Bewohner der Stadt Lodz nur in zwei Fällen:

1. wenn sie Lodz für immer verlassen und sich zu ständiger Aufenthalt in eine andere Gemeinde begeben;
2. wenn sie ihre Adresse wechseln.

Wie aus dem obigen hervorgeht, ist bei jeder anderen Art von Abwesenheit von Bewohnern der Stadt Lodz eine Ausmeldung nicht erforderlich.

Eine Ausnahme bilden militärpflichtige Personen, und zwar: diejenigen, die vom 1. September des Jahres ab, in dem sie 18 Jahre werden, der allgemeinen Dienstpflicht unterliegen, bis zur Einstellung vor der Aushebungskommission, ferner Dienstpflichtige (Freiwillige) nach Augenblick an, in dem sie für diensttauglich (Kategorie II) oder für zeitweilig untauglich (Kategorie B) erklärt werden, bis zu ihrer Einreichung oder zur Zurückführung zum Überkontingent; ferner diejenigen, die zum Überkontingent gezählt werden, sowie endlich die Reservisten bis zum 40. Lebensjahr, Landsturmsoldaten bis zum 50. Lebensjahr, Reserve- und Landsturmoffiziere bis zum 50. bzw. 60. Lebensjahr; im Sinne des Art. 72 des Gesetzes über die Heeresdienstleistungen beurlaubte Soldaten, zeitweilig krankheitshalber beurlaubte Soldaten (Art. 9) — müssen sich jedesmal auf grüner Karte (Muster 4) abmelden lassen, wenn sie länger als 2 Monate fortbleiben, und auf grüner Karte (Muster 3) auch wieder einmelden lassen.

Erwähnt sei, daß den mit der Meldepflicht beauftragten Personen auch das Militärbuch oder andere Militärpapiere zu liefern sind, damit in diesen Papieren ein entsprechender Meldevormerk eingetragen werden kann.

Wann beginnen die Saisonarbeiten?

a. Vor den Osterfeiertagen wurde die Versicherung gegeben, die Arbeiten würden zum größten Teil bereits nach den Osterfeiertagen beginnen, wobei der größte Teil der Arbeiter wieder eingestellt werden könnten. Mittlerweile sind die Osterfeiertage vorübergegangen, und die Aufnahme der Saisonarbeiten wird infolge Fehlens entsprechender Mittel für Monat Mai in Aussicht gestellt. Am 14. April begab sich eine Delegation in die Wojewodschaft, wo sie von dem Leiter Jagiello empfangen wurde, der den Vertretern erklärte, nichts über die Aufnahme der Arbeiten sagen zu können, da die für diesen Zweck bestimmten Mittel erst um den 20. April eingehefen sollten. Daraufhin begab sich gestern wieder eine Delegation der Saisonarbeiter zu dem Stadtpräsidenten. Der Präsident versprach der Delegation, noch im Laufe des heutigen Tages bei den entsprechenden Behörden Schritte zu unternehmen, um sich zu vergewissern, wann und in welchem Umfang die Saisonarbeiten würden aufgenommen werden können.

Der erste Saatenstandbericht

Das statistische Hauptamt veröffentlicht den ersten diesjährigen Bericht über den Stand der Wintergetreide in Polen zu Mitte März. Der Saatenstand wird wie folgt geschätzt (5 — sehr gut, 4 — gut, 3 — mittel, 2 — untermittel, 1 — schlecht):

	1933	1932
	März	Nov. März
Weizen	3,4	3,7 2,8
Roggen	3,6	4,0 2,9
Gerste	3,3	3,5 2,8
Rübsamen	3,3	3,6 2,8
Klee	3,2	3,4 2,9

Sat sich der Saatenstand auch gegenüber dem November v. J. etwas verschlechtert, so wird die Entwicklung der Saaten doch als normal bezeichnet. Der Saatenstand ist jedenfalls erheblich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Saaten haben überall gut überwintert; nur in den Wojewodschaften Warschau und Bialystok sind auf tiefgelegenen Feldern hier und da die Saaten erfroren.

Mit neuer Kraft

Bekenntnis der akademischen Jugend.

Sdl. Der große Gewinn der furchtbaren Ereignisse des 9. April muß sein, daß das Zusammenfinden und Zusammenstehen aller Deutschen nicht nur auf die nächsten Tage und Wochen beschränkt bleibt; der Gedanke von der schicksalhaften Verbundenheit und Zusammengehörigkeit soll in die Herzen aller dringen und dort als bleibende Gesinnung verankert bleiben. Der schwarze Palmsonntag 1933 brachte ein Erwachen in das hiesige Deutschland. Wunderbare Beweise der deutschen Treue und des deutschen Idealismus haben wir in diesen trüben Tagen aufleuchten sehen. Lassen wir die seelische Hochspannung nicht vergehen, hoffen wir, daß sie ihr Dasein nicht nur der Erregung des Augenblicks verdankt, um dann wieder der Befähigung und Gleichgültigkeit zu weichen.

Viele unterziehen ihre bisherige Denkungsweise, ihre Haltung zu den Volksgenossen einer ersten und gewissenhaften Prüfung: eine große Anzahl von ihnen hat bereits zu ihrem Volkstum zurückgefunden, so mancher hat die untrügliche Stimme des Blutes in sich vernommen. Diese große und tiefgehende Selbstbesinnung, die so zahlreiche deutsche Menschen innerlich umgeformt hat, darf nicht an den Augenblick geknüpft bleiben und die Erkenntnis dieser Tage muß sein: wir gehören alle zusammen, und es ist die Pflicht eines jeden, den anderen zu stützen. Auf welchen Gebieten das besonders zu geschehen hat, ist den Deutschen jetzt besonders klar geworden. Vereint

werden auch wir Schwachen mächtig und so können wir einander wirksam Schutz und Beistand leisten.

Gerade in diese denkwürdige Zeit fällt die Zehnjahrsfeier der deutschen studentischen Bewegung in Lodz. Vor zehn Jahren wurden die ersten Versuche gemacht, dem deutschen Studententum Weg und Ziel zu weisen und einen Zusammenschluß zu schaffen.

Die gestrige Veranstaltung der „Gymnasien“, die im Heim des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins stattfand, war dem Gedanken an die nunmehr zehnjährige studentische Bewegung in Lodz sowie auch dem 10jährigen Bestehen der Landsmannschaft „Gymnasien“ an der Techn. Hochschule Danzig-Langfuhr gewidmet. Die Anwesenheit prominenter Persönlichkeiten des deutschen Lebens bedeutete eine Auszeichnung für den Veranstalter wie für den Protektor, den „Ring Deutscher Akademiker“. Der Erstbargierte, Herr Schmidt, konnte Herrn Senator Ulla sowie zahlreiche Gäste Mitglieder des „Ringes Deutscher Akademiker“, der Mitherrenschaft der Gymnasien und Vertreter der Vereine Deutscher Hochschüler begrüßen. Die Reden, die in diesem Kreise gehalten wurden, legten Zeugnis ab vom Geiste der Einigkeit und des Zusammenhaltens, von der Bereitschaft des Einsatzes der akademischen Jugend, die in der älteren Generation Verständnis und Stützung findet.

„Der Tag von Potsdam“

Die Gebenkassette der „Woche“ zum 21. März 1933 bei uns wieder vorrätig!

Dies historische Dokument sollte sich jeder zulegen.

Preis nur 20 H 50

Diese Sonderausgabe einzeln auch für Nichtabonnenten erhältlich bei:

„Libertas“ G. m. b. H., Piotrkowska Nr. 86, Tel. 106-86.

Osterfeier im Neuen Jugendheim.

In dem Neuen Jugendheim des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde wurde am 2. Osterfeiertag nachmittag eine Feier veranstaltet, die mit der Aufführung des Dramas „Christenglaube und Tyrannentum“ verbunden war.

Eingeleitet wurde sie durch eine Ansprache des Herrn Konfistorialrats Dietrich, der als Präses des Vereins die Erschienenen begrüßte und ihnen ein geeignetes Osterfest wünschte. Der Chor des Jungfrauenvereins sang hierauf: „Der Herr ist auferstanden“, und ein Mitglied (Hr. J. Würdig) deklamierte das Gedicht „Was weinst du?“ In der hierauf folgenden Aufführung des Dramas wurde die Rolle des Despoten Nero von Herrn Lothar Kühnel mit viel Geschick verkörpert, dessen Mutter spielte Hr. Irma Grüning. Von den übrigen mitwirkenden 26 Personen seien noch G. Kühnel (Priester), Olga Hausch (Sängerin), L. Reschke (Neger Tigellin), J. Kühn (Nikus), J. Mees (Offizier) sowie Stober, J. Switalska, E. Pilz, Edith und Alice Flor, E. Karas, G. Payer, G. Kofr, E. Adolf, Eug. Appelt, J. Minko, L. Hausch, B. Reschke und besonders J. Schulz erwähnt.

Nach der Aufführung, die bei den Zuschauern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ, und dem gemeinsamen Gesang von „Ostern, Ostern, Frühlingswehen“ wies Herr Konfistorialrat Dietrich in einem Schlußwort darauf hin, daß Christenverfolgungen nicht nur damals vorgekommen, sondern auch heute noch zu verzeichnen seien. Es sei eine Schande für uns, daß unsere Kirchen bewacht werden müssen. Die Ereignisse der letzten Woche seien eine Kulturkatastrophe unserer Tage. Viele von uns seien über die Glasplitter der zertrümmerten Kulturstätten gegangen. Wie nötig seien uns daher entschlossene zielbewußte Christen, die auch für Christus und ihren Glauben zu sterben bereit wären! Den Dramatikerinnen, die zwar keine Künstlerinnen seien, aber fleißig geübt hätten, dankte der Herr Präses des Vereins auch noch und sprach ein Gebet, worauf der Osterhase erschien und für die Mitglieder des Vereins Überraschungen brachte, die an sie verteilt wurden.

Bemerkt sei, daß das Drama „Christenglaube und Tyrannentum“ am morgigen Donnerstag um 7.30 Uhr wiederholt werden wird.

Durchgangshäuser kennzeichnen

× Eine Verkehrsmöglichkeit ist in unserer Stadt unbegreiflicherweise bisher noch nicht genützt worden: die Durchgangshäuser, d. h. jene einige Straßen — so weit es sich um den Fußgänger-, Rad- und Motorradverkehr handelt — bedeutend entlastet werden könnten. Nur wenige Durchgangshäuser sind bekannt und werden als Passage viel benutzt, ein Beweis dafür, daß sie notwendig sind und tatsächlich einen Teil des Fußgängerverkehrs aufnehmen vermögen. Eine einheitliche auffällige Kennzeichnung aller Durchgangshäuser mit der Angabe, auf welcher Straße die Passage führt, wäre zweifelsohne von Vorteil, auch für die vielen Geschäfte, die sich gewöhnlich in solchen Durchgangshäusern befinden.

a. Heute wieder Schulbeginn. Nach den einwöchigen Osterferien beginnt heute wieder in allen Schulen der Unterricht.

× Statistik der ansteckenden Krankheiten. In der vergangenen Woche wurden insgesamt 67 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert (in der vorhergehenden waren es 88), und zwar: 6 Fälle von Unterleibstypus (5), 17 von Scharlach (24), 18 von Diphtherie (28), 15 von Masern (16), 4 von Keuchhusten (5), 6 von Wadenbetrieber (6) und 2 Fälle von Typhus (2).

a. Prügelei. Am zweiten Osterfeiertag kam es in der Brzezinskastraße zwischen einer Anzahl jüdischer Bürger und einem vorübergehenden Trupp junger Männer, die aus der Kirche kamen, zu einem Zusammenstoß, wobei die Juden Chaim Adler, Automierkastraße 26, Jakob Chmielecki, Rybnast. 11, Alter Hochländer, Automierka 21, Cham Samborski, Podrzeczna 14, Jędrzej Wiesniński, Brzezinskastr. 82, und der aus Warschau hier weilende Aron Braunschweig verletzt wurden, daß Polizei und Ärzte der Rettungsbereitschaft eingreifen mußten. Die Täter sind entkommen.

Ausfahrungen.

Zahlreiche Festnahmen.

Amlich wird über Ausfahrungen von jugendlichen Burschen auf das Gleisgeschäft von Büloff in der Jarwiszkastraße 35 mitgeteilt: Die Polizei zerstreute die Demonstranten. In den Abendstunden kam es an einigen Stellen von Balut zu weiteren Ausfahrungen von Pöbel, der in einer Reihe von Privatwohnungen und Geschäften Scheiben einschlug und Passanten prügelte. Die Polizei schritt in sämtlichen Fällen unverzüglich ein, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Täter werden streng bestraft werden.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Auto Der Autoführer getötet

a. Zwischen den Eisenbahnstationen Widzew und Andrzejow ereignete sich gestern ein Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Aus Lodz war der Personenzug Nr. 342 nach Koluski abgegangen, der in der Nähe der Ueberfahrt, beim Wlonszner Walde, auf einen Privatwagen aufzufuhr, diesen eine Strecke weit mit sich schleifte und völlig zertrümmerte. Der Schafför Eugen Schindler hatte kurz vor der Durchfahrt des Personenzuges noch versucht die Schranken zu passieren, in demselben Augenblick brannte jedoch der Zug heran. Schindler war auf der Stelle tot. Der Zug mußte längere Zeit halten, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen die Schranken bei der Ueberfahrt nicht geschlossen gewesen sein, als der Zug heranfuhr. Schindler stammte aus Lodz und war in der Brzozowskastraße 4 wohnhaft.

Kunst und Wissen

Herr Dohs — Frau Kuh

Zum 75. Geburtstag des berühmten Chordirigenten Siegfried Dohs am 19. April 1933

Es ist fünfundsiebzig Jahre her. In Berlin fand zu Ehren Dohs ein großes Bankett statt, zu dem auch der Begründer des Philharmonischen Chors, der noch gerade neunundsiebzigjährige Siegfried Dohs eingeladen war und ebenso die mit dem bekannten Prager Publizisten und Biographen Anton Kuh verehelichte Schauspielerin Lotta Lehmann. Die beiden Künstler kannten sich noch nicht. Als sie nun einander vorgestellt werden mußten, brach stürmisches Gelächter aus. Denn die Vorstellung mußte ja lauten: „Herr Dohs — Frau Kuh“. Es wird behauptet, Dohs habe sich am allermeisten darüber amüsiert.

Vor neuen Premieren in Lodz. Im Stadttheater wird gegenwärtig eine Aufführung von Schillers „Räubern“ vorbereitet.

Der Totentanz in der deutschen und polnischen bildenden Kunst

(Nachdruck verboten).

Zu den allegorischen Figuren des ausgehenden Mittelalters zählt nicht der Mann und dem Teufel namentlich der Tod. Dieser wurde als Mann dargestellt, der den Garten des Lebens jätet und die Blumen bricht; oder als König, der durch die Bande fahrend seine Heerscharen, die Gefallenen, sammelt, er nahm auch mancherlei andere Gestalt mit entsprechenden Attributen an, so die eines Kriegers mit einem Speer, eines Greises mit einer Sanduhr, eines Helden, am häufigsten aber eines entseelten, gräßlichen Gesichts mit einer Sense in der Hand. Er sollte in allegorischen Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Todes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen. Der Zeitpunkt der grausigen Reigen, in denen nicht nur die gewöhnlichen Sterblichen, sondern auch die Vertreter der Geistlichkeit und die hohen weltlichen Würdenträger mit Leichen und Toten marionettenhaft schwebten und tanzten — ist in der Friedhofsprache aller Kulturvölker stets wiederkehrende Warnung der Toten an die Lebenden aller Stände: „Was ihr seid, das waren wir, was wir sind, das werdet ihr“. Die Totentänze sollen in Ergänzung von Predigt und Seelsorge dem Beschauer das große „memento mori“, von dem das ganze christliche Bewußtsein durchdrungen war, stets vor die Augen führen.

Alle Kulturvölker beschäftigten sich mit dem Rätsel des Todes, der die Grenze zwischen dem irdischen Leben und einem anderen unbekannten Dasein bildet. Die Theologen und die Philosophen suchten sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen, Dichter und Maler stellten das Todeswalten in Bildform dar, auf primitiven Kulturstufen in spärlichen allegorischen und symbolischen Prägungen, auf höheren Lebensstufen als Sinnbild und Gleichnis eines sinnlosen Geschehens, als ein grauesames und unerträgliches Menschenschicksal, aber auch als einen Lehrer des Lebens und einen willkommenen Befreier des Geistes.

Die Stufen der bildlichen Darstellungen des Todes im Reigen mit dem Leben sind: Wandbild, Blockbuch und Einzelholzschnitt. Sie zeigen eine stetig fortschreitende Auseinandersetzung zwischen dem naturgebundenen Mythos und dem Bildnereinstreben des freischöpferischen Menschen, ein unentwegtes Hin- und Herbewegen zwischen der Gebundenheit des traditionellen Stoffes. In Frankreich, wo die ersten Totentänze entstanden, und in Deutschland, wo sie zur größten Entfaltung gelangten, hat man sie zuerst auf die Mauern der Kirchen gemalt. Zu den ältesten Darstellungen des Todes in Frankreich gehört eine Reihe von Bildern in der Abtei La Chaise-Dieu in der Auvergne, deren Schöpfer ein unbekannter Künstler von großem Talent war; die „Dance macabre“ in der Totenhalle des Franciscanerklosters zu Paris und der Totentanz in der Kirche Notre-Dame zu Remiremont in der Bretagne. Über auch an anderen Orten Frankreichs begegnen wir Bildern, die dasselbe Thema behandeln.

In Deutschland wäre an erster Stelle die reiche Hanfstadt Basel zu nennen. Im Lübecker Totentanz sind von den Lebenden, die an Ringelreihen teilnahmen, alle Stände vertreten, die der unerbittliche Tod ins Grab hineinzieht: der Papst und der Kaiser, der Kardinal und der König, der Bischof und der Herzog, der Bürgermeister und der Domherr, der Kaufmann und der Bauer, der Jüngling und die Jungfrau. Diese tanzten in langer Reihe, je eine Todesgestalt und eine menschliche Nebenbuhlerin. Das Bild war lange Zeit ein Augen der Stadt und erweiterte vielerlei Nachahmungen.

Aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts rührt der Totentanz im Kreuzzug des Kluge, eines ehemaligen Franziskaners der Kleinstadt Basel. Dieser Totentanz wurde von Reinhold nach Großbasel an die Kirchhofsmauer des Baseler Predigerklosters übertragen. Es ist leider bis auf geringe Überreste bei dem Abbruch dieser Kirchhofsmauer 1805 zugrundegegangen. Nur Nachbildungen weißt Reimen haben sich erhalten. Der zum Volkspruchwort gewordene „Tod von Basel“ gab dann neuen Anstoß zu ähnlichen Darstellungen. So ist von ihm das aus dem 15. Jahrhundert herrührende Gemälde in der Predigerkirche zu Straßburg abhängig, welches verschiedene Gruppen zeigt, aus denen jeder der Tod sein Opfer zum

Tanze holt. Ähnliche „Totentänze“ besitzen auch andere deutsche Städte: so die Turmhalle der Marienkirche zu Bernau, die Kirchhofsmauer des Predigerklosters zu Bern, auch Konstanz, Buzern, Freiburg, Erfurt, Regensburg, die viel Selbständigkeit und Originalität des Stoffes und der Form aufweisen.

Noch häufiger findet man die Totentänze als Illustrationen in den liturgischen und erbauenden Handschriften, in Tumbeln und als einzelne Holzschnitte und Kupferstiche. In diesen ist der spürbare Glanz, der die alten Wände und Tafelgemälde umschimmert, einer nüchternen Klarheit gewichen. Die Wundervorteile am fränkischen Würfelspiel der hellen und dunklen Massen, der Sinn für Ausdruck und Gebärde und die Freude an neuen, entwickelten und dramatisch zugespitzten Variationen bestimmen bis ins kleinste hinein Aufbau und Form. Als Beispiel der zahlreichen Buchillustrationen, die den Tod behandeln, kann der Totentanz aus Schöbels Weltchronik (1493) dienen. Dieses Werk enthält mehr als 600 Holzschnitte von Wohlgemut und Pleydenwurff. Zu den besten Blättern gehört auch die Totentanzdarstellung. Sie greift das Motiv noch in der ältesten Fassung auf, als Tanz der Toten auf dem Friedhofe. Es ist mehr Hüpfen und Springen als Tanzen, obwohl die Absicht des Reigens ziemlich deutlich in der Komposition zum Ausdruck kommt. Das Bild ist ein erschütterndes Beispiel mittelalterlicher Phantasie und Gestaltungskraft.

Zu nennen wären auch die Dürer'schen Darstellungen des Todes. Eine seiner ältesten Konzeptionen (um 1495) ist „Der gewalttätige Geist“, der ein junges Weib in seine Arme gleitet, ein Motiv, das er später im „Wappen mit dem Totentanz“ wiederholt hat. Ins Großartige steigert sich auch Dürers Stil in dem Holzschnitt „Tod und Landsknecht“, in dem Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“ und im „Spaziergang“. Bekannt ist ferner „Der Tod als Würger“ von Hans Burgkmair (1473–1531), den er in seinen schönsten Manuskripten gezeichnet hat. Es ist ein gemäldartiges Blatt, das mit zwei Tafeln gedruckt wurde, und gehört zu den schönsten Werken dieses Künstlers. Mit grauenhafter Anschaulichkeit zeigt das Bild, wie sich der Tod über einen Jüngling wirft und ihn erdummesglos erstickt.

Den Höhepunkt und die endgültige Formierung erreichte die Totentanzdarstellung in Hans Holbeins (1497–1543) großer Holzschnittfolge, von der sich auch andere deutsche Künstler, nicht zuletzt die des Auslandes, beeinflussen ließen, ohne daß sie Ähnliches zu erreichen vermochten. Holbein hat seinen Totentanz in zwei Alphabeten und einer Folge von 41 kleinen Bildern behandelt. Er stellt seinen Knochenmann wie einen lebendigen Menschen von durchaus eigenem Handeln dar, wodurch er den Höhepunkt der Personifikation des Todes erreicht. Der Tod ist in Holbeins Holzschnitten ein Geißel, der das Gut aller irdischer Lebensfreude stößt, immer wieder bedroht und vernichtet.

Auch in späteren Jahrhunderten gab man in Deutschland Blätter in Schwarz-Weiß und bunter Technik heraus, die das Problem des Todes in verschiedenen Variationen behandelten. Großen Einfluß übte zweifelsohne auf die Darstellungskunst der berühmte Augsburger und volkstümliche Schiffschleifer Abraham a Santa Clara (Ulrich Weyerle, geb. in Koenigsbrunn im Bodensee 1644) aus, dessen Buch „Besonders moeblierte und gezierde Todtenkapelle oder allgemeiner Totenspiegel“, mit 68 Kupferstichen ausgestattet, sich eines besonderen Erfolges erfreute.

In neuerer Zeit hat Alfred Nethe (1816–1859) auf diesem Gebiete besonders hervorragendes geschaffen. Nethe's Holzschnittfolge, in der er die Holbeinsche nicht nur räumlich, sondern auch innerlich an wichtiger Größe übertrifft, gibt dem verdrängten Bilde der Revolution der achtundvierziger Jahre ein überzeitliches Gesicht. In seiner bis ins Letzte abgewogenen Satire entlarvt er den unsterblichen Volksverderber Tod als den eigentlichen Sieger im Kampf der Parteien. Daher ist auch seine Schöpfung der Ausdruck eines wachsenden „Memento“ für den streiftüchtigen Deutschen.

Neben diesen erstklassigen Vertretern der deutschen Totentanz-Kunst steht im 17. und 18. Jahrhundert eine Reihe anderer

kleinerer Totentanzmaler am uns vorüber, wie Behem, Bel Moosbrucker, die Reglinger, Jakob von Bgl. Sie stehen alle unter theologischem Einfluß, haben nichts Neues in ihren Motiven gebracht, verarbeitet vielmehr als Erben Holbeins sorglos überlieferte Vorstellungsmomente. Selbständiger ist Johann Rudolf Schellenberg, dem aber die Kraft des Visionären und die dramatische Macht der Handlung seiner Vorgänger Holbein und Nachfolger Nethe mangelt.

Die bildlichen Darstellungen des Todes als Erlebnis, denen wir in Deutschland, sei es als Wand- und Tafelbild oder als Einzelblatt, in so großer Masse begegnet, ist ein Beweis, daß das deutsche Volk dem Problem des Lebens und des Todes seit jeher große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Diese Kunst ist aus dem bitteren Ernst des Lebens, der zur Mystik und Askese führt, geboren. Ihre hervorragenden Vertreter gehören zum großen Teil germanischen Völkern an, wie der Schwabe Albertus Magnus, der aus dem oblen Rittergeschlecht Burgunds stammende Bernhard von Clairvaux, Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler, Thomas von Kempfen, Giordano Brana, Jakob Böhme, Theophrastus Paracelsus, Abraham a Santa Clara. Weniger Denkmal dieser Art begegnen wir in Spanien und Italien und noch seltener sind sie im slawischen Osten anzutreffen. Polen scheint im 15. und 16. Jahrhundert, in jener Zeit also, in der im Westen Europas die meisten Totentanzdarstellungen entstanden sind, geistig noch nicht so selbständig gewesen zu sein, um seine religiös-moralischen Vorstellungen bildlich darstellen zu können. Dem Todesgedanken verstanden sie in der bildenden Kunst keine konkrete Form zu geben. In der Erbauungs-Literatur, Sage und Legende finden wir den personifizierten Tod als mahnenden Boten oder grausamen Zerstörer des Lebens bereits im 15. Jahrhundert, wie z. B. das „Zwiesgespräch des Meisters Polikarp mit dem Tode“, das aber eine Umarbeitung eines in Westeuropa verbreiteten lateinischen Lehrgedichtes ist. In der Malerei dagegen entstand das erste Bild mit der Darstellung des Totentanzes im 18. Jahrhundert, also in der Zeit des Rationalismus, der Begründung der Nationalwissenschaft und der neuen Religionsphilosophie. Dieses Bild, 203x253 cm groß, auf Leinwand gemalt, befindet sich in der Bernhardskirche zu Krakau. Es stellt in seinem Mittelteil auf einer Wiese den Reigen einiger nach Ständen differenzierter Frauen mit den Totengerippen dar. Im Hintergrund links sieht man den geflügelten Eröser, rechts des jüngsten Gerichts, unten drei Szenen: Das erste Menschenpaar, Spiel-männer mit Noten und Instrumenten und die Hölle. Die Umrahmung des Hauptteils bilden Medaillons, auf denen verschiedene Standesvertreter und der Tod in Gestalt eines Geistes dargestellt sind. Die Todesgestalten führen mit einer anderen Geste, die durch beigegebene moralisierende Inschriften angedeutet sind.

Man hielt diese Leinwand für ein Originalwerk eines polnischen Malers. Doch als man mit der Literatur des Gegenstandes und mit den zahlreichen Holzschnitten und Stichen des Westens, die den Totentanz darstellen, bekannt wurde, überzeugte man sich, daß der Krakauer Totentanz eine genaue Nachbildung eines in Deutschland verbreiteten Kupferstiches der Gebrüder Adinger aus Augsburg ist. (Johann Jakob Adinger ist 1695 in Ulm geboren und 1781 in Augsburg gestorben. Sein jüngerer Bruder Johann Elias — ein Schüler des berühmten Johann Gottfried und späterer Direktor der Augsburger Kunstakademie — starb 1777).

Das Krakauer Totentanzgemälde fand weitere Nachahmer in den Schöpfen der Bilder desselben Inhalts im Kloster zu Kalmaria Zebrydowka, in Gerniatow bei Warschau und in Grodno. Von diesem weist nur das gegenwärtig im Museum zu Grodno aufbewahrte Bild vom Original in Lebensgröße ab. Die anderen sind Nachbildungen des ersten.

Damit ist die Zahl der polnischen Wand- und Tafelbild- und Kupferstichdarstellungen erschöpft. In Einzelholzschnitten, Kupfer- oder Stahlstichen ist dieses Thema von polnischen Künstlern nicht behandelt worden.

Maxim Kaga.

*) J. Łoś, Początki piśm. polskiego, 1922, S. 449.

**) J. Muczkowski, Taniec śmierci w Kościele OO. Bernardynów w Krakowie, Rocznik Krakowski, Bd. 22.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Zum Blumentag für das Evang. Waisenhaus

Die letzte vorbereitende Sitzung für diesen am Sonntag stattfindenden Blumentag findet heute um 8 Uhr abends in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde statt. Herzlich laden ich hierzu alle Beteiligten ein. Pastor G. Schedler.

Zum Blumentag für das St. Johannis-Krankenhaus

Zweits Vorbereitung dieses für den 30. April vorgesehenen Blumentages findet Donnerstag, den 20. d. M., vormittags 10 Uhr, im Krankenhaus eine Sitzung statt. Freundlich werden hierzu die Vertreter von Vereinen, die den Blumentag fördern wollen, eingeladen. Das Damenkomitee.

Aufführung eines Dramas aus der Zeit der neronischen Verfolgungen

Am Donnerstag, den 20. April, wird um 7.30 Uhr abends im neuen Jugendheim, Siemkiewicstr. 60, das große satirische Drama „Christenglaubende und Tyrannenwut“ zum ersten Male aufgeführt. Dieses für unsere Zeit höchst aktuelle Drama fand den ungeheuren Beifall der zahlreich Erschienenen und ist der Besuch des Drama aufs wärmste zu empfehlen. Vorverkauf der Eintrittskarten in der Schriftleitung des „Friedensboten“, Siemkiewicstr. 60. Konfistorialrat Dietrich.

Vom Gartenseit zugunsten der St. Matthäikirche

Wir teilen auf diesem Wege noch einmal freundlich mit, daß die bereits bekanntgegebene Sitzung des Aktionsausschusses für das Gartenseit zugunsten unserer Kirche heute, Mittwoch, den 19. April, abends um 8 Uhr, in unserer Pfarrkanzlei stattfindet. Wir bitten die Vereine und Organisationen, die bisher ein so hohes Interesse für unsere Sache bekundet haben, um freundschaftliches Erscheinen. Pastor A. Löffler.

Dankagung

Ein warmes Vergelt's Gott sei den gütigen Spendern zu-gerufen, die es uns ermöglicht haben, anlässlich unserer gewöhnlichen Osterfeier einer Reihe armer Kinder eine große Fest-tunde zu bereiten. 52 Kinder konnten mit einem reichlichen Krübstück bewirtet, mit Osterbäck, Süßigkeiten und je einem halben Kilo Zucker beschenkt werden, und 700 Eier konnten verteilt werden. — Dankend erwähnt sei auch die österliche Sam-

melnde unserer Lehrerschaft im Betrag von 40 H., welche mir zu dem gleichen Zweck überreicht wurde. — Bei dieser Gelegenheit sei auch mit herzlichem Dank derjenigen Eltern unserer SchülerInnen gedacht, welche uns das ganze Schuljahr hindurch treulich je zweimal monatlich Päckchen mit Lebensmitteln für arme Kinder zugehen liehen und so ihr Teil zur Beseitigung der allgemeinen Not beitrugen. Mögen alle diese Taten der Nächstenliebe eine besondere Weihe annehmen über die Festesfreude der Geber!

A. Rothert, Schulpflichterin.

Aufkündigungen

Vereinigung Deutschervogel Gesangsvereine in Polen. Uns wird geschrieben: Die Verwaltung gestattet sich, die geistl. örtlichen Mittelliedvereine daran zu erinnern, daß die nächste gemeinsame Gesangsprobe Montag, den 24. April, um 8.30 Uhr abends im Lokal des Männergesangsvereins „Concordia“, Glumawitz, 17, stattfinden wird; die Chöre werden gebeten, gut vorbereitet (Repertoire des „Liebesmahls der 12 Apostel“ bis 11), sowie vollständig zu erscheinen.

Morgen Wieder- und Arienabend von Dora Scuri. Morgen, abends um 8.30 Uhr, wird in der Philharmonie Dora Scuri (Dorota Szarnik), eine Sängerin, einen einzigen Wieder- und Arienabend geben. Dora Scuri, die italienische Schule hat, ist eine Sängerin großen Formats. Ihre weiche, klangvolle Stimme, die außerordentliche Technik haben ihr den Ruf gesichert. Mit ungeheurer großem Erfolge ist die Künstlerin in Italien aufgetreten. Auch in Lodz hat das Konzert großes Interesse hervorgerufen. Es ist anzunehmen, daß der Saal von wahren Musikfreunden überfüllt sein wird. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Heute die große Modenrevue in der Philharmonie. Heute, abends um 8.30 Uhr, findet in der Philharmonie die große angekündigte Modenrevue ersterklassiger und größter Modenschöpfer unserer Hauptstadt, sowie ersterklassiger Lodzer Firmen statt. Die herrlichen Modelle-Toiletten werden von Schönheitsköniginnen und Vize-Königinnen zur Schau getragen werden. Es nehmen daran teil: Joffa Balcerkiewiczówna, Wera Bobrowska, Marjory, Januszewska, Saska, u. a. sowie der Filmstar Hana Cort. Außerdem werden verschiedene Attraktionen geboten werden. Es ist anzunehmen, daß die ganze Lodzer Elite sich zu dieser außerordentlichen Modenschau einfinden wird. Die restlichen Eintrittskarten sind an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Dom Silm

„Baby“ mit Anny Andra

in der „Luna“

Baby mit dem treuerhigen Auszubengeseht, Baby mit dem hellblonden Haar und dem drolligen Klappermäulchen ist in einer Tanz- und Singhülle untergebracht, in der es nach den Taktten einer Ragenmusik einfach „dall“ zugeht. Die etwas lächerliche Penfionsmama mit der süßen Hoffnung auf einen Liebes-Spätterherbst im Herzen ändert nichts an dieser Tatsache.

Baby selbst ist ein vernünftiger Kerl, geht gern einmal durch, tritt im Klub in Herrenkleidern auf, tanzt, singt und wankt ganz heimlich durch die Gegend.

Späfig, wie sie in so unnebeltem Zustand in die Pension kommt, dort einen Sturm sittlicher Entrüstung auslöst und nun die Koffer packen und aus der Schule heraus soll. O, wunderbare Weisheit, daß im letzten Moment ein Theaterunternehmer mit Kontrakt kommt. Man atmet unwillkürlich erleichtert auf und ist mit dem Drehbuch äußerst zufrieden.

Aber — Baby ist ja verliebt. Sie ist sogar sehr verliebt und reicht ihrem Süßen im letzten Akt die Hand zum Abschied. Es gibt eine rührende Szene mit Schleier, Schleppe und Myrthenkranz. Dazu gefühlvolle Musikbegleitung.

Das Ganze ist eine äußerst vergnügliche Komödie mit vielen drolligen Momenten, zahllosen Verwicklungen und intelligentem Spiel, so daß man über die etwas öden Reuegeiten, die sich leider ziemlich oft wiederholen, leicht hinwegkommt.

h. g.

Lodzer Witz vom Tage

Auf die Beine geholfen.

„Wie geht's, Herr Wolf?“

Die Bank hat mir wieder auf die Beine geholfen.

„Neuen Kredit eingeräumt?“

Nein — mein Auto gepfändet.“

Sport und Spiel

Polenmeisterschaft der Schwereathleten

In der Repräsentationshalle der Landesausstellung in Posen begannen am Ostermontag die polnischen Schwereathleten Meisterschaften, an denen insgesamt 113 Mann teilnehmen. Warschau ist mit 30 Athleten vertreten, Posen hat 28, Pommern 18, Schlesien 17, Lodz 5, Krakau 3 und Lemberg 2 Teilnehmer entsandt.

Der erste Kampftag brachte bei den Ringern lediglich Borentscheidungen, obgleich sich die Kämpfe bis nach Mitternacht hinzogen. Die Meister im Gewichtheben wurden dagegen schon am ersten Tag durch olympischen Dreikampf (Reißen, Stemmen und Stoßen) ermittelt. Es sind dies: Hahnengewicht Matuszewski (Posen) mit 205 kg, im Federgewicht Michel (Oberschlesien) mit 237,5 kg, im Leichtgewicht Witol (Oberschlesien) 277,5 kg, im Mittelgewicht Regula (Oberschlesien) 282,5 kg, im Halbschwergewicht Gostwinski (Pommern) 305 kg, im Schwergewicht Mania (Oberschlesien) 330 kg. Den zweiten Platz mit 325 kg belegte hier der erst 22 Jahre alte Matrose Tyriecki (Pommern). Lodz errang weder einen ersten, noch einen zweiten Platz.

Die Meisterschaften der Ringkämpfer wurden am Ostermontag spät abends beendet. Ueberraschend kam die Ausschaltung des vierfachen Meisters Ganzera, der gegen Szajewski (Warschau) und Aniola (Posen) verlor.

Carnera italienischer Schwergewichtsmeister

Der italienische Riese Primo Carnera hat jetzt vom italienischen Boxverband offiziell den Titel eines italienischen Schwergewichtsmeisters erhalten. Carnera war bis dahin ohne Titel. Er kann nun gegen Sharkey am 29. Juni als italienischer Vertreter antreten.

os. Kommende Lodzer K-Klasse-Spiele. Die nächsten Treffen um die Meisterschaft der K-Klasse werden am Sonnabend, den 22. April, zwischen WKS und Sokoł und am Sonntag, den 23. April, zwischen WKS und Widzemer Manufaktur, sowie Touristen und L. Sp. u. L. stattfinden.

Polnische Reiter in Nizza. Am Ostermontag begannen in Nizza internationale Reitwettkämpfe, an denen auch polnische Reiter teilnehmen. Am ersten Tag befehligte Major Krulickiewicz auf „Mylord“ den vierten Platz im Wettbewerb um den Preis der Rennleitung. Am zweiten Tage wurde im Wettbewerb um einen Pokal des Herzogs von Aosta Major Krulickiewicz auf „Mylord“ gleichfalls vierter.

Die polnischen Flieger in Sofia. In Sofia sind sieben polnische Flugzeuge eingetroffen, die an einem am Ostermontag begonnenen Flugfest teilnehmen.

Aus dem Reich

Streikbeilegung in Tomajów

Der Streik in der Tomajower Kunstseidenfabrik, so wie in der dortigen Rammingarnspinnerei ist beigelegt. PAT. Die bisherigen Arbeiterlöhne wurden ab 20. d. M. um 5—8 Prozent herabgesetzt, also nicht um 12 Prozent, wie die Fabrikdirektion anfänglich gefordert hatte. Der Zuschlag für Sonn- und Feiertagsarbeit wird um 40 Prozent vermindert, anstatt um 50 Prozent, wie die Fabrikleitung vorgeschlagen hatte. Der Zuschlag für die Arbeit in den Weihnacht- und Osterfeiertagen bleibt unverändert und beträgt weiterhin 100 Prozent. Die Fabrik beschäftigt 3802 Arbeiter und war bis zur Unterzeichnung des Vertrags von ungefähr 2200 Arbeitern besetzt.

Hungerstreik von acht Invaliden

Im Lokal der Legion der polnischen Invaliden in Warschau hungern acht Invaliden seit dem 13. April als Protest infolge Mangels an Arbeit.

Warschau. Schüsse in einer Zufuhrbahn. In einem Zug der elektrischen Zufuhrbahn, die zwischen Warschau und Grójec verkehrt, kam es zu einem Streit zwischen dem Schaffner Jerzy Jeler und dem Oberleutnant Jan Bronia aus dem 1. Fliegerregiment, in dessen Verlauf der Offizier den Revolver zog und auf den Schaffner einen Schuss abgab. Jeler wurde am Bein verletzt und wurde in ein Krankenhaus geschafft. Der Offizier wurde vom Stadtkommando festgenommen.

Lebensmüde. Zu Ostern haben acht Personen Selbstmordversuche unternommen.

Lemberg. Mord. Hier wurde am 2. Osterfeiertag die Hauswarterin Katarzyna Soltys in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ihr den Kopf mit der Art gespalten. Als verdächtig wurde die Tochter nebst dem Schwiegersohn der Katarzyna Soltys festgenommen.

Heute in den Theatern

Teatr Mlejski. — „Kapitan Koepenick“.
Teatr Kameralny. — „Pierwsza Pani Frazer“.
Teatr Operetka „8,30“ (Przejazd 34). — „Dolly“.
Teatr Popularny. — „Bar-Kochba“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Kacperkiewicz, Rajerska 54; J. Sittewicz, Koperska 26; J. Jundelwicz, Petrikauer 25; W. Sokołowicz, Przejazd 19; M. Dypiec, Petrikauer 193; A. Rydzka und Łoboda, 11-go Listopada 86.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Besessaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

Warschauer Börsenwoche

Fest. — Zu Wochenende geschäftlos. — Besserung der Reichsmark hält an.

Auf dem

Aktienmarkt

zeigt sich im Hinblick auf die jüdischen Feiertage nur geringe Unternehmungslust. Im allgemeinen war aber die Tendenz überwiegend fest, erst gegen Wochenschluss machte sich eine gewisse Unregelmäßigkeit bemerkbar. In den Vordergrund rückten Bank Polski sowie Starachowice, die höher gingen. Gesucht waren ferner Ostrowiecki und Parowoz. Das seit längerer Zeit, nämlich seit Januar nicht gehandelte Papier „Wysoka“ glied sich mit einem Kurs von 35 seinem tieferen Handelswerte an. Im Privatverkehr wurden folgende Orientierungskurse genannt: Starachowice 10, Ostrowiecki 22, Parowoz 5.75—6.00, Wysoka 35, Lombard 90.50, ein relativ guter Kurs, wenn man den Kurs von 104 abzüglich der ausgeschütteten Dividende in Höhe von 15 Złoty berücksichtigt. Für Lilpop wurde ein Kurs von 10.50 verlangt, während Modrzew 3.25 notierte. Zu Wochenende weist der Kurszettel im ganzen zwei Papiere auf, nämlich Bank Polski, die mit 74.50 und Lilpop mit 11 aus der Berichtswoche hervorgehen.

Viel lebhafter war das Geschäft auf dem

Anlagemarkt

das im Laufe der Woche unter Bevorzugung von Spezialwerten noch zunahm, so dass die meisten Kurse bei Materialknappheit überwiegend Besserungen erfuhren. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf staatliche Anleihen, für die das Interesse anhielt und die teilweise höher gingen. So befestigte sich die Dollarprämienanleihe, die von 55 auf 56 ansteigen konnte und sich gegenwärtig besonders starker Nachfrage erfreut; auch die Investitionsanleihe konnte den Kursverlust der Vorwoche schnell wieder einholen. Eine ziemlich bedeutsame Besserung erfuhr die Stabilisationsanleihe, die von 53.38 auf 54.13 sich befestigte. Besonders stark aber ist die Kurssteigerung bei der Dillonanleihe, die sich von 62 auf 63 $\frac{1}{2}$ erholen konnte. Auch in den privaten Lokationspapieren war die Tendenz überwiegend fest. So schloss die Schlesische Dollaranleihe mit 42.25, während die Warschauer Dollaranleihe sich zu Wochenende auf 38 befestigen konnte. Auch im Privatverkehr war lebhaftes Geschäft bei festen Kursen. Nachstehend die Wochenendkurse der festverzinslichen Papiere: 3prozentige Bauanleihe 41.80, 7proz. Stabilisationsanleihe 54.38—54.75—54.63, 4proz. Investitionsanleihe 102.00, Dollarwka 56.00, 5proz. Konversionsanleihe 43.25, 8- bzw. 7proz. Obligationen und Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank 94.00 bzw. 83.25, 8- bzw. 7proz. Pfandbriefe der Agrarbank 94.00 bzw. 83.25, 7proz. Dollar-Bodenpfandbriefe 39.50, 4 $\frac{1}{2}$ proz. Bodenpfandbriefe 39.50 und 8proz. Warschauer Pfandbriefe 42.00—42.25.

Valuten- und Devisenmarkt

keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen waren. Nach dem scharfen Rückschlag der Vorwoche konnte sich die Reichsmark international kräftig erholen und wieder zu ihrer früheren Parität zurückkehren. In Uebereinstimmung mit der festeren Beurteilung der Devisen Berlin auf den Auslandsplätzen ging die Reichsmark in Warschau im Verlaufe der Berichtswoche von 208 auf 211.20 hoch. Eine feste Tendenz verzeichnete auch der Dollar, während bei den übrigen Devisen bei spärlichen Umsätzen die Kursveränderungen geringfügig sind. Zu Ende der Berichtswoche kamen in den an der Börse notierten Devisen Transaktionen zu folgenden Kursen zustande: Belgien 124.40, Danzig 174.10, Holland 360.10, London 30.39, New York 8.89, Cable New York 8.90, Paris 35.10, Prag 26.54, Schweiz 172.32 und Italien 45.68. In den auf der Börse nicht notierten Devisen zeigt die Kursgestaltung folgendes Bild: Berlin 211.50, Kopenhagen 135.65, Oslo 155.70, Stockholm 160.80 und Montreal 7.36. Im privaten ausserbörlichen Verkehr notierten: der Dollar 8.88—8.89, der Golddollar 9.06—9.07, der Goldrubel 4.72—4.73, der Silberrubel 1.33, deutsche Mark 210.00, österreichische Schilling 97.00 und der Tschernowietz Dollar 0.15.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Im Zusammenhang mit dem Fall der Firma „Wolf Berger“, Pomorskastrasse 25, hatte der Sachwalter des Berger Baumgold in Kalisch im Appellationsgericht eine Klage wegen Nichteinbeziehung seiner Forderungen in Höhe von 10 000 Zł. in die Konkursmasse eingereicht. Das Appellationsgericht lehnte die Klage ab.

Der Sachwalter der Firma „J. L. Szajferber“, Färberei in der Północnastr. 24, die sich unter Gerichtsaufsicht befindet, hat ein Gesuch im Handelsgericht eingereicht, in dem Szajferber um Eröffnung des Vergleichsverfahrens oder zum mindesten um Verlängerung des Zahlungsaufschubs bittet.

In Sachen der Lodzer Handelsbank hat der Sachwalter der Gläubigerfirma Artur Wutke ein Gesuch um Begründung des Urteils über die Bestätigung des Vertrags vom 12. April eingereicht, da er in dieser Angelegenheit eine Appellationsklage einbringen wolle. Die gleiche Forderung hat auch Rechtsanwalt Skabiczewski im Namen von Fr. Helene Ostermann eingebracht.

Lodzer Börse

Lodz, den 18. April 1933.

Valuten			
Dollar	—	8,85	8,83
Verzinstliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	—	54,50	—
4% Investitionsanleihe	—	102,25	—
3% Bauanleihe	—	41,75	—
Bank-Aktien			
Bank Polski	—	74,50	73,75
Tendenz fester.			

Warschauer Börse

Warschau, den 18. April 1933.

Devisen			
Amsterdam	360,15	New York-Kabel	8,87
Berlin	212,15	Paris	35,11
Brüssel	124,32	Prag	26,55
Kopenhagen	—	Rom	—
Danzig	174,10	Oslo	—
London	30,35	Stockholm	162,70
New York	8,85	Zürich	172,55

Schwache Umsätze. Tendenz für Devisen auf New York schwächer und dagegen für europäische Devisen stärker. Dollarbanknoten außerbörlich 8,85 $\frac{1}{2}$. Der Goldrubel 4,77—4,78 $\frac{1}{2}$. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,15. Reichsbanknoten im Privatverkehr 210,00. Pfund Sterling (Banknoten) 80,58.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	41,75
5% Konversionsanleihe	43,25—44,00
6% Dollaranleihe	55,75—56,25—56,00
4% Prämien-Dollaranleihe	58,75
7% Stabilisationsanleihe	54,38—54,88—54,25
8% Pfandbriefe der Bank G. o. P. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank G. o. P. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank G. o. P. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank G. o. P. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Polny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Polny	83,25
4 $\frac{1}{2}$ % Ländliche Pfandbriefe	39,75
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	41,00

Aktien

Bank Polski 75,00 Starachowice 8,80
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe uneinheitlich. Dollaranleihen außerbörlich: 8prozentige Staatsanleihe vom Jahre 1925 (Dillon-Anleihe) 63 $\frac{1}{2}$ —63 $\frac{1}{2}$ (in Proz.); 7prozentige Schlesische 42 $\frac{1}{2}$ (in Proz.).

Weiteres Allerlei

Dasselbe Spiel.

„Was wollen wir spielen?“ fragt Hänschen das Gretchen. „Papa und Mama oder Käse und Maus?“ — „Das ist doch dasselbe,“ lacht da laut das Mädchen, „das weiß ich genau von uns zu Hause!“

Eine mildtätige Dame trifft auf der Straße einen Bettler, der ein Schild „Völlig erblindet!“ um den Hals trägt.

„Nanu, lieber Mann,“ sagt sie, „wenn ich mich recht erinnere, waren Sie doch vergangene Woche taubstumm?“ — „Ja, wissen Sie, verehrte Dame,“ lautete die Antwort, „so geht's nun einmal unfernein; kaum ist man von dem einen Leiden geheilt, schon hat man wieder ein anderes!“

Meyer fährt mit seiner Gattin an die Riviera. „Herr Bademeister,“ sagte er am Strande, „passen Sie bitte auf, daß meiner Frau nichts passiert.“ — „Seien Sie unbesorgt,“ meinte der Bademeister, „es ist ganz ausgeschlossen, daß etwas geschieht; das Meer ist ja vollkommen unbewegt.“ — „Sie kennen eben meine Frau nicht; wo die hinkommt, gibt es gleich Sturm und Gewitter.“

Umgekehrt stimmt's auch.

Müller muß heim. „Meine Frau ist allein,“ sagt er, „das Dienstmädchen hat heute Ausgang und da ist meine Frau ganz allein in der Wohnung.“ — „Meint der andere: „Warten Sie! Ich gehe auch. Gut, daß Sie mich daran erinnern.“ — „Ist Ihre Frau auch allein?“ — „Nein, aber das Dienstmädchen.“

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 19. April

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,35—08,00 Konzert. 10,00 Nachrichten. 12,00 Wetter. Anschl.: „Lohengrin“. 12,55 Neuer Zeitzeichen. 13,45 Nachrichten. 14,00 Schallplatten. 15,00 Kinderstunde. 16,00 „Deutsches Theater im deutschen Walde“. 16,30 Konzert. 18,00 Das Gedicht. 18,05 Tägliche Hauskonzerte. 18,55 Wetter für die Landwirtschaft. 19,00 Stunde der Nation. 20,00 Konzert. 21,10 „Der Jüngling im Feuerofen“. Hörfolge. 23,00—24,00 Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 09,40 Wirtschaftsnachricht. 11,00 Werbenachrichten mit Schallplatten. 12,00 Konzert. 15,35 Wirtschaftsnachrichten. 16,00 Kinderstunde. 20,00 Alte und neue Lieder zur Laute. 21,00 Brudner-Johann. 22,05 Nachrichten. Anschl. bis 24,00 Nachtkonzert.

Breslau. 325 M. 08,15 Wetter. Anschl. Gymnastik für Hausfrauen. 11,50 Konzert. 13,05 Wettervorhersage. Anschl. Deutsche Tänze (Schallpl.). 14,05 Szenen aus dem Musikdrama „Die Walküre“. 14,45 Werbedienst mit Schallplatten. 16,30 Romantische Gesänge. 18,25 Alle Volkswesen. 20,00 Max von Schilling. 20,40 Lobpreis des Gartens. 21,35 Heitere Jungfrauen. 22,50—24,00 Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00 Zithermusik. 20,30 „Allerley Kurweil“. Ein hunder Abend aus Deutschlands Vergangenheit. 21,30 „April“, das 4. Kalenderblatt. 22,10 Zeit. Nachrichten. Wetter. Programmänderungen. Anschl. Aeltere Tanzmusik. 22,45—24,00 Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 15,20 Konzertstunde. 17,05 Konzert. 20,00 Militärkonzert. 22,40 Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 07,00 Gymnastik. Speisefarte. Musik und

Gesang. 10,10 Musik. 11,00 Schallplatten. 13,40 Schallplatten. 16,10 Orchesterkonzert. 20,20 Musik von Brün. Budapest. 550,5 M. 18,30 Violinkonzert. 22,00 Zigeunermusik.

Donnerstag, den 20. April.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,35—08,00: Konzert. 12,00: Wetter. Anschl.: Festkonzert (Schallpl.). 13,45: Nachr. 14,00: Konzert. 16,30: Konzert. 17,30: Tägliche Hauskonzerte. 18,00: Das Gedicht. 18,30: Mozart: Streichquartett Es-Dur. 18,55: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 21,10: Konzert. 22,20: Wetter, Presse, Sport.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Frühkonzert. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 11,00: Werbenachrichten. 12,00: Konzert. 13,15: Orchesterkonzert (Schallpl.). 15,35: Wirtschaftsnachrichten. 16,00: Konzert. 21,10: Konzert. Anschl. bis 24,00: Konzert.

Breslau. 325 M. 06,35: Morgenkonzert. 12,00: Konzert. 14,05: Schallplatten. 16,30: Soldatenballaden. 21,10: Konzert. 22,45—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Langenberg. 472,4 M. 21,00: Werke von Max v. Schilling. 22,30—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Prag. 488,6 M. 07,00: Gymnastik. Speisefarte. Musik und Gesang. 09,55: Nachrichten. 10,10: Musik von Mährisch-Ostau. 11,00: Schallplatten. 13,40: Schallplatten. 17,20: Kinderkonzerte. 17,50: Schallplatten. 20,05: Abonnentenkonzert der Tschechischen Philharmonie. 22,15—23,00: Konzert.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Verantw. Verlagsleiter: Verold Bergmann.

Hauptverlagsleiter Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“

Sugo Wiczorek.

Jeden Freitag neu!!!

DIE GROSSE FUNKILLUSTRIERTE

Die Funkillustrierte
Funke Post

mit dem Programm aller Sender, viele Bilder, Erzählungen, Romane, Rätsel und Humor, für

Zi. 0.75.

Vierteljahresabonnement in Lodz und Umgebung (Pabianice, Zgierz, Tomaszów-Mazow, Alexandrow und Konstantynow) Zi. 9.75 frei Haus. Nach auswärts in Streifbandsendung Zi. 11.70 vierteljährlich.

Zu beziehen vom Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Libertas“ G. m. b. H., Łódź, Piotrkowska 86, Tel. 106-86.

Dankesagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Heimganges unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen

Ludwig Karl Triebe

sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Doberstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den Herren Ehrentägern, dem Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde, der Lodzer Schlossermeisterinnung, den Kranzspendern, sowie allen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Kirchengesangsverein der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz.

Der unerbittliche Tod hat wieder eine Lücke in unsere Reihen gerissen, und zwar verschied am 14. d. M. unser fast fünfundvierzig Jahre angehöriges Mitglied, Herr

Ludwig Karl Triebe

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Vereinsfreund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Er ruhe in Frieden! Die Verwaltung.

P. S. Der Verstorbene wurde bereits am 17. d. M. zur ewigen Ruhe gebettet.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde zu Lodz

Mittwoch, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokale, Petrikauer Straße 243, die diesjährige

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Berichte der Kassiererin, Wirtinnen und Revisionskommission, 4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahl, 6. Anträge.

Sollte die Versammlung im 1. Termin nicht zustande kommen, so findet dieselbe im 2. Termin am selben Tage um 5 Uhr statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Der Vorstand.

Dr. med. Artur Milke

Wólczańska 62, (Ecke Andzaja) Tel. 242-99
 Facharzt für innere Krankheiten
 Empfängt von 5—7. — Quarzlampe.

Dr. med. H. ZELICKI

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

Główna 41, Telefon 237-69

Empfängt von 1—2 und von 4—8 Uhr abends.

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Straße 90

Krankenempfang täglich von 8—2 und von 5—7, 9 Uhr

Telefon 129-45.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen,
 Metallbettstellen

Feder-
 matrassen
 (Patent).
 amer. Wring-
 maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe. 4379

Gesangbücher

Bibeln, Wandsprüche, Oster- und diverse Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bildereinstellungen sowie jegliche Buchbinderarbeiten werden billigt ausgeführt. 4501

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Gold, Bijouterien und Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise das Juweliergeschäft Jizalko, Petrikauer Straße 7. 4350

RESTER

für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma J. WASILEWSKA, Piotrkowska Nr. 152.

Galanteriewaren in großer Auswahl zu niedrigen Preisen im christlichen Geschäft P. Hoffmann, Piotrkowskistr. 13.

5 Kachelöfen gelegentlich billig zu verkaufen. Zu besichtigen täglich Piotrkowska 102, beim Verwalter.

Zahn-Klinik

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 145.

— Bedeutend herabgesetzte Preise. —
 Ratschläge kostenlos. 6404

Fehlt's
 am Umsatz?

Nutzen Sie kleine
 Anzeigen, die kosten
 wenig und finden
 große Beachtung!

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petrikauer Straße 88 bestehende Zentral-Zahnheilklinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

ZADZIEWICZ

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Barterre, übertragen. Tel. 127-83.

Gut möbliertes, sonniges Zimmer an soliden Herrn oder berufstätige Dame per 1. Mai zu vermieten. Nawrot 2, W. 24.

Dr. med. LUDWIG

RAPEPORT

Sachar: für Mieren-,
 Blasen- und Harnleiden

Ceglinańska 3,
 (früher Nr. 40)

Telefon 336-90
 Empfängt von 9—10 und
 6—8 Uhr. 4413

Dr.

J. NADEL

Frauenkrankheiten
 und Geburtshilfe

wohnt jetzt

Andrzejka 4

Telefon 228-92
 Empf. u. 3-5 u. v. 7-8 abends.